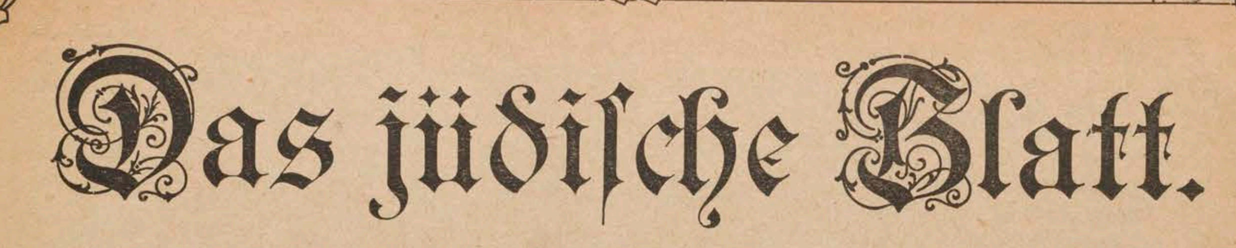


Reich und Ausland: Zeitungspreisliste. Bayern: Zeitungsnummer 546.

Geschäftsstelle:
M. DuMont Schauberg, Straßburg i. Els.
Vertretung für Bayern und Württemberg: **Max Eichinger,** Königl. Hofbuchhändler, **Ansbach** (Bayern).
Zu beziehen: Durch die Geschäftsstelle; außerdem in **Straßburg** durch die **Elsässische Aktiengesellschaft** vorm. **A. Ammel.** In **Basel** durch **J. Nordmann,** Schützenstraße 36. In **Zürich** durch **A. Schneider,** Badenerstraße 123.

Bezugsbedingungen:
Pro Quartal per Post 75 Pfg. (exkl. Zustellungsgebühren), per Streifband M. 1.25. In **Frankreich** unter Streifband 2.50 Fr. das Vierteljahr, 10 Fr. das Jahr. In der **Schweiz** per Post 4 Fr. das Jahr ohne Bestellgeld, unter Streifband 10 Fr. das Jahr. In **Oesterreich** per Post 4 Kr., per Streifband 9 Kr. das Jahr. In **England** 2 Schilling, **Amerika** 50 Cents per Vierteljahr.
Inserate nach Tarif.

Abonnements nimmt jede Postanstalt entgegen.

IV. Jahrgang. Ansbach-Straßburg, 15. August 1913, 12. Aw 5673. Nr. 33.

Inhalt.

Zu פ׳ ואתחנן:

Religiöse Erziehung.

Unter den Ermahnungsreden, die der große unsterbliche Führer Israels an sein Volk gehalten, ehe er auf ewig von ihm geschieden, nimmt der Abschnitt: „Sch'ma Israel" die hervorragendste Stelle ein. Er hat das heiligste und erhabenste Bekenntnis zum Inhalt, mit welchem wir unser Tagewerk beginnen und beschließen; er bildet heute nach Jahrtausenden noch den wesentlichsten Teil unseres täglichen Gottesdienstes. In gedrängten und inhaltstiefen Worten ist darin der Grundbegriff unserer Gotteshuldigung und unserer religiösen Obliegenheiten niedergelegt. Und die erste, wiederholt ausgesprochene Pflichterfüllung fordert: unsere Kinder anzuleiten zur Erkenntnis ihres jüdischen Berufes durch Belehrung im Worte Gottes und zur opferfreudigen Hingebung an seinen darin ausgesprochenen Willen mit allen inneren und äußeren Mitteln und Kräften. „Diese Worte der Lehre, die Du im Herzen trägst, sollst Du einschärfen Deinen Kindern und sollst davon sprechen im Hause und auf Reisen, beim Niederlegen und beim Aufstehen." Denn die Kenntnis der Thora, ihrer Lehren und ihrer Verpflichtungen ist die erste, unerläßlichste Grundbedingung zur wahrhaften Erfüllung der jüdischen Lebensbestimmung. Es kann aber nicht durch ein oberflächliches Bekanntmachen mit dem Inhalt der Lehre dieser ersten und heiligsten aller Vaterpflichten genügt werden. — Die Belehrung sei vielmehr so eingehend und nachdrucksvoll, daß das Gotteswort der stete Begleiter des Kindes im Leben werde und bleibe. Frühzeitig, sobald die Knospen seines Geistes sich zu entfalten beginnen, werde die Gottesschrift seinem weichen, bildsamen Herzen eingegraben; die Grundlehren der Religion seien der Morgentau, der es für die Zukunft zu Gott und Menschen wohlgefälligen Leben und Wirken rüstet und kräftigt. S c h ä r f e sie ein deinem Kinde; zu den Quellen der Gottesoffenbarung führe den Knaben, mache ihn bekannt mit den herzgewinnenden, begeisternden Worten der Propheten, mit den inhaltsreichen Lehren der Weisen, damit er in selbständigem Alter daraus schöpfe Erleuchtung für den Geist, Veredelung fürs Gemüt, Licht und Kraft zu tugendhaftem, gottgefälligem Wirken.

Aber diesen auf das ganze Leben sich erstreckenden Erfolg kann die väterliche Belehrung nur d a n n haben, wenn du, jüdischer Vater, s e l b s t d i e W o r t e d e r L e h r e t i e f i m H e r z e n t r ä g s t, w e n n d u s e l b s t d a v o n s p r i c h s t i n u n d a u ß e r d e m H a u s e, wenn du selbst mit deinem Denken und Fühlen in dem Worte Gottes wurzelst, wenn der Geist der jüd. Lehre in allen deinen Lebensbeziehungen waltet und du deinem Kinde in Gottesfurcht, in wahrhafter, pünktlicher Pflichterfüllung voranleuchtest. Diese Übereinstimmung zwischen Lehre und Leben, Wort und Beispiel stellt das Gotteswort in den Vordergrund als Grundregel aller religiösen Heranbildung, denn auf dem Ziel einer solchen idealen Erziehung ruht die Hoffnung auf den Bestand Israels, des weltgeschichtlichen Trägers der sinaitischen Lehre. So wurde Abraham, der in Gottesgehorsam so glänzend Erprobte, auserkoren zum Stammvater des jüdischen Volkes. Von ihm durfte die Gottheit erwarten, daß er mit solchem Ernst seine Nachkommen belehren und erziehen werde, daß sie, wenn er auch längst heimgegangen — אחרין —, noch in den Wegen Gottes wandeln werden. (Gen. 18.) Und in der Tat leuchtet in der Akedah, in der Bereitwilligkeit Isaks zur Opferung, allen kommenden Geschlechtern die geistige und sittliche Höhe entgegen, die durch die unendliche Macht von Lehre und Erziehung erreicht werden kann. So wurde auch einst Joseph durch das ihm vorschwebende Bild des Vaters in der Ferne, das die Erinnerung an die väterlichen erziehenden Mahnungen in ihm hervorrief, in der Stunde höchster Versuchung gerettet und mit der Kraft gerüstet, siegreich dem Lockruf der Sünde zu widerstehen.

Heute noch wird sich das Wort des Psalmisten bewähren: „Wie Pfeile in der Hand des Helden, so sind die jugendlichen Menschensprossen". Es gelingt heute noch den Eltern, ihren Kindern die Richtung auf das hehre Ziel wahrer Religiosität mit Entschiedenheit für das ganze Dasein zu geben. Wie der Pfeil, der Hand entflogen, noch die Richtung, die der Schütze ihm gegeben, innehält, so bleiben die durch Lehre und frommes Vorbild mit wahrem jüdischen Sinne erfüllten Kinder auch der erziehenden

Hand der Eltern nicht mehr unterstellt, ohne Schwanken dem Ziele und der Richtung treu, die sie von der erziehenden Leitung der Eltern empfangen. (Hirsch, Psalmen 127.)

Aber je tiefer und umfassender die Kenntnisse der göttlichen Lehre, desto größere Festigkeit und Beharrlichkeit ist zu erwarten in der Erfüllung der religiösen und moralischen Anforderungen. Verführung und der Reiz des bösen Beispiels werden denjenigen nicht leicht seinem jüdischen Berufe untreu machen, der den Geist der Thora durch gründliches Studium auf sich hat wirken lassen. Welche Eltern werden nicht mit Eifer bemüht sein, von ihren Kindern alles fern zu halten, was ihr leibliches Wohl gefährden könnte? In noch höherem Grade muß es das heiligste Anliegen des jüdischen Vaters, der jüdischen Mutter sein, ihre Kinder zu wappnen gegen die Einflüsse, die im Kampfe des Daseins das seelische Heil, die Reinheit von Herz und Gemüt bedrohen. . . . . ושננתם לבניך!

Rabb. Schüler.

Der XI. Zionistenkongreß.

Am 2. September wird in der Katharinenhalle in Wien der XI. Zionistenkongreß eröffnet werden. Der Zustrom Fremder, Zionisten und Nichtzionisten, nach Wien wird bei dieser Gelegenheit ein sehr großer sein. Aller Voraussicht nach wird die Katharinenhalle, die 3500 Menschen faßt, bis auf den letzten Platz besetzt sein. Für den verstorbenen Führer, Herzl, wäre es keine geringe Freude gewesen, die Heerschau der Zionisten in seinem geliebten Wien abhalten zu dürfen. Eine Genugtuung ist die Abhaltung des Kongresses in Wien immerhin auch seinem Andenken noch.

Auf dem Kongreß werden manche prinzipielle Fragen, die die Grundlagen des Zionismus betreffen, zur Erörterung gelangen, die auch die Gesamtjudenheit interessieren.

Wir haben zwar als Nichtzionisten kein hervorragendes Interesse an der Untersuchung der Frage, ob die jetzige Leitung dem politischen Zionismus untreu geworden ist oder nicht. Bekanntlich gingen die Absichten Herzls aufs Ganze und Große. Er wollte alles oder nichts. Er wollte von der türkischen Regierung die Vollmacht, Palästina unter türkischer Oberhoheit mit Juden zu besiedeln und nach eigenen Gesetzen zu verwalten, d. h. er wollte den Charter. Von der allmählich fortschreitenden Kleinbesiedelung Palästinas wollte er nichts wissen. Die von ihm geschaffenen großen zionistischen Institute sollten die Werkzeuge sein, die bereit stehen sollten für die Zukunftspolitik. Nach der Ansicht Nordaus hat sich die gegenwärtige Leitung von diesem Herzl'schen Zionismus völlig entfernt. Nordau steht mit dieser Meinung nicht allein, zu ihm halten fast alle diejenigen, die die intimen Freunde Herzls gewesen sind. Die in Paris von Nordau gehaltene Rede, von der wir in voriger Nummer den ganzen zweiten Teil brachten, gewährt einen sicheren Blick in die Tiefe des Gegensatzes, der zwischen der gegenwärtigen Leitung und Herzls Palladinen klafft.

Wir fühlen uns weder berufen noch berechtigt, uns über diese Frage zu äußern, um so weniger als erst die eine Partei durch Nordaus Mund gesprochen hat und die andere Partei — die gegenwärtige Leitung — ihre Verteidigung bis zum Kongreß aufspart. Dort wird es wohl heiße Debatten zwischen den „Politischen“ (Nordau und seine Freunde) und den „Praktischen“ (die gegenwärtige Leitung und ihre Freunde) absetzen. Vom allgemeinen jüdischen Standpunkte scheint es uns wertvoll, daß man es nicht verschmäht, in Palästina auch im kleinen zu arbeiten. Jeder neue Boden, der dort von Juden bebaut und besiedelt wird, jedes neue jüdische Haus, das ersteht, jede neue Kolonie, die gegründet und lebensfähig erhalten wird, scheint uns für das jüdische Volk einen wirklichen Gewinn darzustellen. Und daß die neue Leitung in dieser Richtung der Kleinkolonisation gewirkt hat, möchten wir ihr nicht zum Vorwurf machen.

Unsere ernsten Vorbehalte müssen wir allerdings dabei von unserem Standpunkt machen. Die Kolonisierung Palästinas muß nach den Grundgesetzen, die das jüdische Volk beherrschen, stets die bessere und freiere Erfüllung der Thora zum Ziele haben. Wir sehen aber zu unserem Schmerze, daß breite, zionistische Kreise sich Palästina geradezu zum Tummelplatz des religiösen Abfalls erkoren haben.

Das bringt uns auf die zweite Frage, die zweifellos den XI. Zionistischen Kongreß stark in Anspruch nehmen wird, die Frage nach dem Verhältnis zwischen Zionismus und Religion. Auf dem letzten, dem X. Zionistenkongreß, wurde die Kulturfrage prinzipiell entschieden, der Kongreß erkannte die religiöse Negation der Poale Zion als eine ebenso berechtigte Richtung an wie die Treue zum überlieferten Religionsgesetz. Es entspann sich darauf eine Polemik über das Jaffaer Hebräische Gymnasium, von dem mit Recht behauptet wurde, daß es diesen das religiöse Leben gefährdenden Tendenzen Vorschub leiste. Das Hebräische Gymnasium hat sich trotzdem in seiner Art gedeihlich weiter entwickelt. In jüngster Zeit hat ein sehr wohlhabender russischer Zionist, M. Feldstein-Warschau, einen jüdischen Kulturfonds „Kedem“ (Osten) gegründet, über den er auf dem Kongreß einen Vortrag halten wird. Dabei wird wohl die Kulturfrage aufs neue in hohen Wogen gehen und das „neue Judentum“ wird seine tatkräftigen Kämpen vorschicken gegen die Verteidiger des alten.

Vom allgemeinen jüdischen Standpunkte scheinen uns gerade diese beiden Fragen, nämlich die Kolonisationsarbeit in Palästina und die „Kulturfrage“, die größte Aufmerksamkeit zu verdienen.

Für ausländische jüdische Kinder keine Unterstützung!

Drei jüdische Kinder waren vorige Woche in Schöneberg bei Berlin ausgesetzt. (Siehe unter der Rubrik: „Aus aller Welt“.) Die jüdische Gemeinde in Berlin wurde um Hilfe angerufen. Sie antwortete, ausländischen jüdischen Kindern könne sie keine Unterstützung gewähren. So antwortet auf den Hilferuf armer Kinder die größte und und reichste Gemeinde Deutschlands, die über Millionen verfügt! Ausländer! Pff! Die existieren nicht für die Armenkommission der großen jüdischen Gemeinde. Sie appellieren an das Menschenrecht, an das elementare jüdische Pflichtgefühl, an das gepriesene Zusammengehörigkeitsgefühl der Juden! Menschenrecht, Pflichtgefühl, Zusammengehörigkeitsgefühl fliegen wie Seifenblasen dahin, wenn es sich handelt um — Ausländer! Also so weit ist es bereits mit uns gekommen.

Zweierlei Wahlrecht haben wir bereits oder bekommen wir bereits in den Großgemeinden, eines für Einheimische, eines für die Ausländer, oder vielmehr die armen ausländischen Juden werden einfach entrechtet und vom Wahlrecht ausgeschlossen. Nun kommt die neue Bescherung. Nun werden wir auch mit zweierlei Jedoko beglückt, eine für die Einheimischen, eine für die Ausländer, vielmehr für die Ausländer werden die Armengelder gesperrt.

Sind denn die Ausländer unsere Brüder? Haben wir für sie aufzukommen als Juden, wenn sie in unserer Mitte in Not geraten? Diese Pflicht, die für die kleinste jüdische Gemeinde selbstverständlich ist, wird von der großen jüdischen Gemeinde einfach verleugnet. Natürlich, sie muß ihre Millionen gegen den Ansturm der Ausländer schützen. Wenn die jüdischen Armengelder nach solchen harten, unjüdischen Grundsätzen verwaltet werden,

darf man sich da wundern, daß drei arme jüdische Kinder um Hilfe schreien, und die große jüdische Gemeinde von Berlin antwortet nicht, vielmehr sie antwortet: *Ausländischen Kindern könnnen wir keine Unterstützung gewähren!*

Man wäre versucht, in dieser Antwort die Entgleisung eines Angestellten zu erblicken, man könnte zur Entschuldigung der großen Berliner Jüdischen Gemeinde annehmen, irgend ein untergeordneter Beamter hat diese unerhörte Antwort infolge falsch verstandener Dienstanweisung gegeben. Aber diese Entschuldigung ist angesichts der *im Gemeindeblatt der jüdischen Gemeinde zu Berlin vom 8. August 1913* enthaltenen Erörterung der Unterstützung von Ausländern durch die Armenkommission der Jüdischen Gemeinde kaum aufrecht zu erhalten.

Auf die Frage: Wie verhalten wir uns zu den Ausländern? antwortet in ihrem Bericht die **Armenkommission** in der gleichen Woche, wo dieser unerhörte Vorfall vorgekommen ist, folgendes:

Wir dürfen nicht — so schwer es uns häufig wird — Familien, die eben hergezogen sind, sofort unterstützen. Wir würden damit unrecht handeln gegenüber der Stadtgemeinde, die bei Inländern nach einjährigem Aufenthalte zur Unterstützung im Notfalle verpflichtet ist. Wenn wir daher Fremden über die kurze Karenzzeit hinweghelfen, so ziehen wir ein stets zunehmendes Proletariat künstlich hierher. Ausländern gegenüber, die bei Notlage — da die Stadt nicht eintritt — ganz unserer Fürsorge anheimfallen, müssen wir natürlich aus gleichem Grunde sehr vorsichtig sein; sind wir doch leider ganz außer Stande, alle die gewaltige Not so vieler unglücklicher Familien in den östlichen Ländern zu mildern. Außerordentlich groß aber ist die Zahl derer, die völlig mittellos mit zahlreicher Familie ohne jede Erwerbsmöglichkeit, oft auch ohne jede Erwerbsfähigkeit, herkommen, nur im Vertrauen auf die weltbekannte Hilfsbereitschaft der Berliner Juden. Auch aus großen Gemeinden mit zahlreicher, wohlhabender, jüdischer Bevölkerung, die nicht unter dem Drucke ungerechter Regierungen steht, ziehen sie her, weil sie dort weniger Hilfe zu erwarten haben als hier.

Wir müssen diesem Ansturme gegenüber, wenn wir unsere Mittel nicht allzu sehr zersplittern wollen, Vorsicht üben. Da wir Ausländer, die hier jahrelang in fleißiger Arbeit sich selbst erhalten haben, in jeder Notlage später genau so behandeln wie einheimische, wird man billigerweise unser Vorgehen als berechtigt und notwendig ansehen müssen.

Hier wird also von der Armenkommission in dürren Worten das Prinzip aufgestellt, nach dem in dem bedauernswerten Fall der drei armen verlassenen Kinder verfahren wurde. Hier wird es offen ausgesprochen: Den Ausländern bleiben die Armengelder verschlossen. Die Armenkommission wiegt sich in der vergeblichen Hoffnung, man werde ihr Vorgehen billigen, wenn sie nur diejenigen Ausländer, „die jahrelang in fleißiger Arbeit sich selbst erhalten haben“, genau so behandelt wie Einheimische. Die Ausländer müssen also jahrelang die Probe des Wohlverhaltens ablegen, bis man ihre Unterstützungsgesuche berücksichtigt. Ist das jüdisch? Also eine unbegrenzte Karenzzeit für die Unterstützungsansprüche! Das ist ja die gleiche selbstsüchtige herzlose Politik wie beim Wahlrecht. Erst einige Jahre Rechtlosigkeit bei Steuerleistung in der jüdischen Gemeinde, dann bekommt ihr Ausländer ein dürftiges Wahlrecht. Ebenso in Dingen der jüdischen Zedoko. Nur daß auf dem Gebiet der Menschenliebe das Unrecht geradezu himmelschreiend ist. Erst einige Jahre mit euren Familien darben und hungern, dann könnt ihr an die Pforten der Armenkasse klopfen! Unter solchen Umständen versteht man, daß die drei armen jüdischen Kinder die lakonische Antwort bekamen:

Ausländischen jüdischen Kindern gewähren wir keine Unterstützung!

Das Herz krampft sich einem dabei zusammen und man fragt sich verwundert, warum nicht ein Sturm der Entrüstung solche unjüdischen Methoden hinwegfegt.

Der Friede von Bukarest.

Durch den Frieden von Bukarest ist der Balkankrieg beendigt. Europa atmet erleichtert auf. Der Balkankrieg hat den Balkan mit Blut und Grauen bedeckt, die Welt mit Schrecken erfüllt. Furchtbar wurden auch die betroffenen jüdischen Gemeinden mitgenommen, zum Teil vernichtet. Eine Schreckensnachricht überholte die andere. Aber wir schritten auch von einer Ueberraschung zur andern. Die Botschafterkonferenz in London zerfiel in nichts, die europäische Diplomatie, das europäische Konzert erlitt Schiffbruch, das europäische Gewissen, das nie besonders scharf war, ist völlig gelähmt. Alle Berechnungen wurden durch die Ereignisse über den Haufen geworfen. Das siegreiche Bulgarien ist gedemütigt vor dem Bunde seiner früheren Kampfgenossen mit seinem Rivalen, Rumänien, hat es die Fahne einziehen müssen. Die Türkei hat Adrianopel wieder besetzt und behauptet es gegen den Willen Europas. Gibt es überhaupt noch einen Willen Europas? Der Balkanfriede, den die Großmächte in Monaten nicht fertig bringen konnten, ist in Bukarest in einigen Tagen geschlossen worden. Nicht einmal erwähnt wurden die Großmächte von den Balkanstaaten beim Friedensschluß. Die Revision des Bukarester Friedens durch Europa gilt bereits als abgetan, trotz Oesterreich und trotz Rußland. Die kleinen Balkanstaaten haben vor dem mächtigen in Eisen starrenden Europa erklärt: Unser Friede ist endgültig. Dabei muß es bleiben. Die Balkanstaaten erwarten, daß sich Europa begnüge, ihren Frieden einfach zur Kenntnis zu nehmen. Und diese Erwartung der kleinen Balkanstaaten wird das starke Europa nicht enttäuschen. Das ist eine wirksame Lektion für das eigenmächtige von materiellen Interessen gepeinigte Europa.

Und wir Juden? Was für eine Lektion ziehen wir aus dem Bukarester Frieden? Wie haben die allgemeinen jüdischen Interessen bei dem Frieden abgeschnitten?

So lange die Meinung berechtigt war, daß das Konzert der Großmächte den definitiven Frieden schließen würde, konnte man die allerdings schwache Hoffnung hegen, die Großmächte werden bei dem Friedensabschluß Rumänien veranlassen, endlich den Berliner Vertrag an seinen jüdischen Untertanen zu erfüllen und ihnen das Bürgerrecht zu gewähren. *Nordau* schrieb zu Zeiten der sanft dahingegangenen Londoner Botschafterkonferenz seinen Brief in der „Times“ wegen der rumänischen Juden, *Paul Nathan* veröffentlichte einen Artikel im „Berliner Tageblatt“ wegen des Bürgerrechts der an Rumänien fallenden Juden von Silistrien, *Luzatti* schrieb im „Corriere“ seinen flammenden Protest gegen die Grausamkeit Rumäniens und appellierte an Europa für die rumänischen Juden, „die letzten Sklaven in Europa“, das *Londoner Komitee für auswärtige Angelegenheiten* bemühte sich in der gleichen Sache beim englischen Premierminister Grey. Und wer hat das letzte Wort behalten? Rumänien! *Rumänien hat das letzte Wort.*

Die amerikanische Regierung, die einzige, die die Menschenrechte der Juden in der Welt zu verteidigen übrig geblieben ist, hat es gewagt, die Judenfrage auf der Bukarester Friedenskonferenz zur Sprache zu bringen. Und Rumänien hat stolz geantwortet, es sei selbstverständlich, daß die Bevölkerung der eroberten Gebiete die gleichen politischen Rechte haben werden, die sie als Untertanen des früheren Staates hatten. *Majorescu*, der rumänische Premier, sprach's, und kein einziger Vertreter fremder Staaten rührte sich.

Das ist eine harte Lehre für uns. Hier haben wir die Wirkung der europäischen Geschäfts- und Interessenpolitik. Die europäischen Großmächte arbeiten heute nur für ihre Interessen, wie große Geschäftsfirmen. Die erhabenen Rechte der Menschlichkeit und Gerechtigkeit, die auf dem Berliner Vertrag noch ihre Anwälte fanden, haben heute in Europa keine Annehmer mehr.

Als der Krieg begann, wurden besonders zionistische Stimmen laut, die auf das erhabene Beispiel der kleinen Balkanvölker hinwiesen, die aus eigener Kraft sich zur Selbständigkeit und Größe emporarbeiten. Nachdem der Krieg die barbarische Wildheit dieser Völker enthüllt hat, wird man uns wohl in Zukunft von seiten des jugendlichen politischen Zionismus mit dem Hinweis auf dieses „erhabene Beispiel“ verschonen.

Eine Genugtuung für unser Gefühl können wir wenigstens haben. Das ist die Machtlosigkeit der russischen Politik. Nichts hat Bulgarien ins Verderben gestürzt, als das blinde Vertrauen auf Rußland, und nichts hat Serbien und Griechenland gerettet, als die bewußte Abwendung von Rußland. Der Apell des stolzen Zaren an die slavische Solidarität ist zuschanden geworden. Der Richterspruch ist dem allmächtigen Zaren aller Reußen entzogen und dem kleinen Rumänien verliehen worden. Das ist ein beachtenswerter Fingerzeig des Genius der Weltgeschichte.



Aus aller Welt.



Drei jüdische Kinder ausgesetzt.

Ein armer russischer Jude, Elkan Kolatzki, den sein Beruf als Partiewarenhändler zu ständigen Reisen zwingt, und der zudem mit seiner Frau in Uneinigkeit lebt, hatte seine drei Kinder im Alter von 3, 4 und 5 Jahren bei einer Frau Braun in Berlin-Wilmersdorf in Pflege gegeben. Diese Frau, die keine Familie hat, lebt in ärmlichen Verhältnissen und nimmt mit Genehmigung des Wilmersdorfer Magistrats Kostkinder bei sich auf. Kolatzki blieb wiederholt das Pflegegeld schuldig und vertröstete die Frau in zahlreichen Briefen von einem Monat zum anderen. Als ihn nun dieser Tage seine Frau endgültig verließ, wurde seine Lage noch kritischer, und er richtete an die Pflegemutter seiner Kinder das folgende Schreiben:

„Sehr geehrte Frau Braun! Zu Ihrem Erstaunen muß ich Ihnen mit zitternden Händen schreiben, daß mich meine Frau seit dem 10. Juli verlassen und bis jetzt nichts von sich hat hören lassen. Ich weiß nicht, was ich Wahnsinniger machen soll. Ich laufe wie ein Irrsinniger umher und kann mein Geschäft nicht allein versehen. Sie hat mich direkt zugrunde gerichtet. Ich wollte Sie bitten, meinen lieben Kinderchen kein Leid zu tun und sie zu trösten. Geben Sie bitte, die lieben Kleinen in das Waisenhaus. Die Aelteste heißt Bertha und ist am 7. Juni 1908 in Köln geboren, und die zweite, Rosa, ist am 4. Mai 1909 ebenfalls in Köln geboren, und die Jüngste, Paula, ist am 21. April 1910 ebendaselbst geboren. Ich bin sehr unglücklich und kann mir nicht anders helfen.

Elkan Kolatzki.“

Nun wandte sich die Adressatin um Rat an den Inhaber eines kaufmännischen Bureaus. Dieser bat die jüdische Gemeinde um Unterstützung der Frau, da die Kinder jüdischer Herkunft seien. Er erhielt von der Gemeinde die Antwort, sie könne für ausländische Kinder keine Unterstützung gewähren. Es wurde jetzt Geld für die Kinder gesammelt. Als diese Mittel zu Ende waren, wandte sich Frau Braun an die Armendirektion zu Schöneberg. Dort wurde ihr der Bescheid, sie solle die Kinder vorläufig behalten; die Armendirektion werde ihr 45 ℳ Kostgeld pro Monat bezahlen. Mit diesem Betrag konnte die Frau die drei Kinder

---

Erlebnisse von Gabriel Schrameck.

Geboren in Isenheim (Oberelsaß) im Jahre III der Republik (1795).*)

[Vorbemerkung der Redaktion: Der literarisch unermüdliche Rabbiner Dr. Max Grünwald in Wien hat soeben bei Wilhelm Braumüller, Wien und Leipzig sein neuestes Buch erscheinen lassen:

Die Feldzüge Napoleons nach Aufzeichnungen jüdischer Teilnehmer und Augenzeugen.

Dem Buche geht eine lehrreiche Einleitung voraus, die den Anteil der Juden an den Kriegen des letzten Jahrhunderts schildert und in gedrängter Kürze anschaulich ein Stück des Zeitbildes aufrollt, auf dem die Männer erscheinen, die in den mitgeteilten Memoiren redend auftreten. Diese Memoiren sind Kabinettsstückchen in ihrer Art. Sie sind ohne jede schriftstellerische Absicht geschrieben und wirken wegen ihrer Natürlichkeit und ihrer Naturtreue außerordentlich anregend. Wir möchten ganz besonders ihren pädagogischen Wert betonen, der so augenfällig ist, daß er auch dem oberflächlichen Leser in die Augen sticht. Das Buch Grünwalds darf daher auf das rege Interesse weiter Kreise rechnen. Aus verschiedenen Gründen dürfte es gerade in elsässischen Kreisen zahlreiche Leser finden. Fast in jeder elsässischen Familie sind ja noch Erinnerungen an diese bewegten Kriegszeiten des großen Napoleon zurückgeblieben.

Wir geben hier einen kleinen Teil des Buches wieder: Erlebnisse von Gabriel Schrameck, eines Elsässers, der die Schlacht von Leipzig mitgemacht hat und der in dieser Selbstbiographie ein Stück seines Lebens in seiner frischen Sprache schildert. Die heutige Generation kann daraus lernen, aus was für einem harten, festen Holze ihre Vorgänger geschnitzt waren. Die heutige Jugend kann daraus ersehen, wie verwöhnt sie ist im Vergleich zu derjenigen der Zeit des Verfassers, wo unter dem Hammer eines harten Geschickes der Knabe schon zum Manne wurde und den Stoff vorbereitete für die verständige Willenskraft, der zu allen Zeiten die Siegesfahne in den Kämpfen des Lebens zuteil wurde.]

Mein lieber Leser, da kannst du sehen, wie es mir gegangen ist in meiner Jungheit. Ich bin alt gewesen drei Jahre, dann ist mir meine Mutter gestorben. Dann hat mein Vater gewohnt in Isenheim, und das war ihm sein Geburtsort; sein Geschäft war in Tapeziererarbeit. Er hat sein Arbeit müssen suchen in andere Orten, beweil in einem Flecken nicht viel zu schaffen ist von dieser Profession.

Dann hat mein Vater geschafft in Hagenthal, hat man in meinem Vater eine ledige Person gegeben für eine Frau, ungefähr von 30 Jahre alt. Er war sehr angeschmiert mit ihr; sie hat ein kurzes Gesicht; sie kann nichts als bloß kochen. Beweil mein Vater das Heiratsgeschäft fertig gemacht hat, dann sein mir fünf Kinder von meiner Mutter daheim gewesen, und drei von uns Kinder waren gefährlich krank, nämlich ein Schwester von ein Jahr, ein von drei Jahr, mein Bruder Schlome von ... Jahr, wo jetzt in Altkirch wohnhaft ist. Mein ältste Schwester die war 15 Jahre alt, mein ältster Bruder 12 Jahre alt, der geht in die école. Die Schwester hat uns Kranke abgewarten. Der Ge-

*) Die Worterklärungen in Klammern sind aus dem Privatdruck herübergenommen. Die Erlebnisse des G. Schrameck sind, wie es in der Einleitung heißt, schon früher in Barr im Druck erschienen.

jedoch nicht ernähren. Sie behielt sie aber dennoch einige Zeit, bis ihr schließlich, da sie nach ihren Angaben selbst Not litt, die Mittel fehlten. Nun wandte sie sich an ein Polizeirevier, wo ihr geantwortet wurde, die Polizei könne nichts machen, sie solle die drei Kinder nach Köln schicken. Dies wollte die Frau jedoch bei der großen Jugend der Kinder nicht tun. Da sie sich keinen Rat wußte, führte sie die Kinder vor das Polizeipräsidium in der Hauptstraße zu Schöneberg. Dort bat sie eine Frau, die zufällig dort stand, auf die Kinder zu achten, bis sie eine Besorgung erledigt hätte. Von dieser angeblichen Besorgung kehrte Frau Braun jedoch nicht wieder zurück, sondern überließ die Kinder ihrem Schicksal. Die Frau nahm an, daß die öffentlichen Armen- und Fürsorgebehörden die Kinder in ihre Obhut nehmen würden.

Dem ältesten der Kinder hatte die Frau den oben wiedergegebenen Brief seines Vaters in die Hand gegeben, durch den Leute, die sich der Kinder annehmen würden, über deren traurige Lage orientiert werden sollten.

Die Kinder gelangten in die Obhut der Schöneberger Armendirektion und diese gab die Kinder auf städtische Kosten der christlichen Zionshilfe in Pflege, wo sie zunächst bleiben durften, da der inzwischen aus Köln zurückgekehrte Vater der Armendirektion glaubhaft versicherte, daß er zurzeit nicht in der Lage sei, für die Kinder zu sorgen. Glücklicherweise fand sich dann doch noch ein jüdisches Institut, das selbst armen „ausländischen" Kindern Unterstützung zu gewähren bereit ist. Die drei Kinder werden auf Veranlassung des Vorstehers des israelitischen Waisenhauses in Bad Ems, Rabbiner Dr. Weingarten, in dem genannten Hause untergebracht werden.

Belgien.

Brüssel. Ein aus dem Elsaß gebürtiger, hier wohnhafter Herr hat jüngst hier die bisher im Elsaß wohnhafte mit einem Kinde gesegnete Witwe seines Bruders geheiratet. In seiner Geburtsgemeinde konnte er keine קדושין erlangen. Doch in Brüssel kann man mehr als im Elsaß. In Brüssel kann man auch ohne den ganzen Richtlinienapparat die Thora mit Füßen treten. In Brüssel erhielt diese Ehe den Segen der Religion. Der Grand Rabbin von Brüssel, Herr Bloch, hat die Trauung vorgenommen. Er soll sogar in seiner Rede erklärt haben, man dürfe solche Personen, die eine derartige religiöse Trauung nachsuchen, nicht zurückweisen. Hat der Herr Grand Rabbin gewußt, daß er sich über ein biblisches Eheverbot hinwegsetzt, welche eine solche Ehe, wie sie in Brüssel geschlossen wurde, mit der „Kores"strafe belegt, diese Ehe also als blutschänderisch erklärt? Hat der Herr Grand Rabbin gewußt, daß etwaige aus einer solchen Ehe hervorgehende Kinder nach dem Gesetz der Thora als „Mamserim" zu gelten haben und deshalb in der Gemeinde Israels nicht heiraten dürfen? Hat das Thoragesetz für den Herrn Grand Rabbin keine Geltung mehr? Auf welches Gesetz beruft er sich dann bei seinen religiösen Entscheidungen? — Man sieht, der Herr Grand Rabbin von Bruxelles wagt allein, wozu die Richtlinienrabbiner als Korporation in Deutschland trotz ihrer Richtlinien noch nicht recht den Mut haben. Der Herr Grand Rabbin ist kühn fürwahr!

England.

Chantage auf Lord Rothschild.

Eine Rothschild-Sensation haben die letzten Tage gebracht. — Da kommt ein deutscher Jüngling nach London, namens Kremmerskarten, in der Absicht, schnell reich zu werden. An Geld war er arm, reich nur an Ideen. Er geht hin und gründet eine anarchistische Partei, deren einziges Mitglied er selber ist. Er wählt sich zum Komitee und zum Präsidenten. Im Namen des Komitees schreibt er an Lord Rothschild einen Brief und verlangt 608 000 ℳ für die Parteikasse. Sollte Lord Rothschild das Geld verweigern oder die Sache der Polizei melden, oder wenn er das Geld schicken, den Empfänger des Geldes aber durch die Polizei festnehmen lassen wollte, so wäre er von vornherein

---

schenk von der Freundschaft war nicht hinreichend, für uns Kinder zu erhalten, dann hat sie für Mangel schier alles versetzt und verkauft.

Wie mein Vater heimkam mit seiner Frau bei Nacht, bekommt er ein Charivari, daß man sein eigen Wort nicht hört. Es war aber bei andere auch so, wenn zwei heiraten und daß nicht alle zwei ledig sein, dan haben sie Charivari bekommen. Dann hat man ihnen müssen Geld geben, bis daß sie zufrieden sein gewesen.

Den ersten Morgen ist meine Stiefmutter liegen geblieben bis gegen Mittag. Die Freundschaft hat sich verwundert. Meine Großmutter geht zu der Stiefmutter, sagt zu ihr: „Es wundert mich von ein neue Frau, die in ein solche Haushaltung kommt, und so lang liegen bleibt." Dann gibt sie zur Antwort: „Ich hab kein Mann genommen, als ich schaffen will, ich will mir jetzt lassen wohl sein." Dann hat meine Großmutter zu Antwort gegeben: „Wohl bekomm's, Ihr werd das Wohlsein erfahren."

Mein Großmutter hat ihr Fleiß getan, so lang als sie gelebt hat. Sie ist gestorben, ich bin alt gewesen sechs Jahre. Dann habe ich gar kein Hilf mehr gehabt, es ist mir sehr ungewohnt gewesen. Die Leute und die andere Freunde haben mir es angesehen, haben sie mir gesagt: „Dein Großmutter kommt mit deiner Mutter, sie holt sie ab." Dann hab ich gefragt, woher als sie kommt, dann haben sie mir gezeigt, zu welcher Straß als sie hereinkommt. Ich lauf einige Tag zu unserem Dorf hinaus und warte als bis Nacht, daß kein Mutter, kein Großmutter kommen wollen.

Mein Schwester, die war in Dienst eingetreten nach Belfort: dann hab ich kein Mensch mehr gehabt als mein Vater, und mein Vater, der ist nur an Schabos (Sabbat) als daheim gewesen. Mein Onkel, der war Lehrer, der war selbst ein armer Mann, der hat mir das Olef-Bes (a-b-c) gelernt und öfters ein Stückchen Brot gegeben. Der Vater hat wohl etwas daheim gelassen, wenn er an Sonntag fort ist, zum Zehren, nur die Stiefmutter hat es behalten für sie. Dann kann man sich vorstellen, wie es ist, wenn ein Kind kein Nahrung hat, kein Sauberkeit, kein Erziehung.

Das Elend, das war mir als ein Kind satt. Wenn mein Vater fort ist am Sonntag, habe ich alle Stunde gezählt, bis mein Vater wieder heim kommen ist, nebst dem als mir ferme geklopft sind worden. Wie unser Vater heim ist gekommen, dann hat mein Stiefmutter in mein Vater den Kopf voll geplaudert, als wenn wir ihr hätten alles Böse angetan. Sie hat Furcht gehabt, mir sagen über ihr Bosheit, dann ist sie immer vorgekommen.

Ich bitte immer mein Vater, daß er mich mitnehmen soll zum Arbeiten, dann gibt er mir zur Antwort: „Du bist zu elend gekleidet, ich schäme mich für die Leute." Ich habe mich um diese Antwort sehr bekümmert.

Mein Vater geht Sonntag darauf wieder fort. Ich mache mir als ein Kind von sieben Jahre alt Gedanken, wie ich Kleider hernehme. Ich gehe auf unsere Bühne, da ist gelegen ein großer Haufen zerrissener Kleider von aller Sorten. Meine Stiefmutter, die ist nicht hinaufgekommen auf die Bühne, die hat sich nichts flicken können, verschweigen in andere. Ich suche mir heraus ein viertlicher Sack, ich bringe ihn dem Schneider für ein paar Hosen

zum Tode verurteilt. Lord Rothschild gab keine Antwort. Darauf erhielt er einen zweiten Brief. Wenn er unter obenerwähnten Bedingungen keine Antwort gäbe, so würde nicht nur Lord Rothschild getötet, sondern auch ein Mitglied seiner Familie mit ihm. Antworten sollte er durch die „Times“. Lord Rothschild übergab die Angelegenheit der Kriminalpolizei und diese wurde bald damit fertig. Noch zwei Briefe wurden durchgelassen, man trat in Verhandlungen ein, und einigte sich schließlich auf 600 000 M, die in einem Klosett eines großen Restaurants niedergelegt werden sollten. Der Geheimagent legte drei falsche Banknoten dort nieder und wartete auf den Mann, der sie zu holen käme. Als der junge Mann aus dem Klosett heraustrat, wurde er festgenommen. Die drei falschen Banknoten wurden bei ihm gefunden. Der junge Mann leugnete nicht, er beteuerte, er habe Lord Rothschild kein Leid zufügen wollen, er ließ sogar Lord Rothschild um Entschuldigung bitten. Getan habe er dies nur, weil er nicht mehr länger auf Kosten seiner Mutter leben wollte. Er wollte selbständig werden. Er hoffte es auf diesem Wege zu werden. Der junge Mann ist in Haft.

Rußland.

Die Absperrung von der Bildung.

Ein blendend Licht auf die Absperrung der jüdischen russischen Jugend von der Bildung werfen bezeichnende Vorgänge der letzten Zeit. An der Kiewer Universität sind 500 Gesuche von jüdischen Studenten um Aufnahme eingelaufen. Nach der Prozentnorm sind aber nur 50 Plätze für Juden frei. Am Kiewer Polytechnikum ist überhaupt kein Platz für Juden frei. In Charkow ist das Verhältnis noch greller. Am dortigen polytechnischen Institut sind acht Plätze für Juden frei, eingelaufen sind 1000 Bewerbungen.

Eine Folge dieses Drucks ist die bereits gemeldete Zunahme der Taufe unter den jüdischen Studenten. Dieses Gift verbreitet sich immer mehr unter der Jugend, die weder von der Rücksicht auf ihre Familie, noch von irgend welchen jüdischen Gefühlen sich von dieser Charakterlosigkeit zurückhalten läßt. Bis jetzt haben sich in Kiew 100 Studenten taufen lassen. Was nützen papierene Proteste gegen eine derartige Epidemie.

Pharao hat wenigstens die Mädchen verschont. Die russische Regierung hat jetzt auch den Mädchen den Krieg erklärt. Aus fast allen höheren Mädchenschulen und Gymnasien werden sie ausgeschlossen, während man bis vor kurzer Zeit nur gegen die männliche Jugend wütete. Der Haß, die Verfolgung der Juden macht auch nicht vor dem eigenen Interesse halt. Die Aerztin eines Frauengymnasiums in einem Orte bei Odessa ist eine Jüdin. Nun sind in Rußland Frauenärztinnen sehr selten. Es fand sich auch nicht eine, die um den lächerlichen Preis von 25 Rubel das Amt übernommen hätte. Nichtsdestoweniger wurde die jüdische Aerztin des Frauengymnasiums abgesetzt. Eher behilft sich die Anstalt ohne Arzt.

Eine bezeichnende Merkwürdigkeit hat sich übrigens gerade in Kiew zugetragen. Zum Pharmazeutischen Institut in Kiew sind Anmeldungen eingetroffen ausschließlich von Juden. Kein einziger Christ hat sich gemeldet. Weil aber in dieser Abteilung keine christlichen Studenten sind, wird man auch keine Juden aufnehmen und die ganze Abteilung wird für das kommende Semester geschlossen.

Letzte russische Neuigkeiten.

Vor 10 Jahren siedelte sich im Dorf Dombrowke ein jüdischer Maler, Spiwok, an. Sein Malergeschäft gedieh, er heiratete ein jüdisches Mädchen, namens Spiro, und arbeitete weiter in seinem Geschäft. Die Verwaltung trachtete darnach, ihn auszuweisen, fand aber keinen Grund, denn Spiwok war kein Handelsmann, sondern ein Arbeiter. Aber wer sucht, der findet. Und das Gouvernement von Wolga fand, daß Spiwok auszuweisen, weil seine Schwiegermutter im Dorfe Dombrowke handelt. Spiwok muß für die Sünde seiner Schwiegermutter büßen. Das Interessanteste an der Geschichte ist, daß die Schwiegermutter in Dombrowke

---

daraus zu machen. Ich suche heraus ein Paar alte Schuhe, ich bringe sie in einem armen Schuhmacher, für mich ein Paar Schuhe zu machen. Kurz, alle Stückchen Kleider, wie auf der Bühne sind gewesen, hab ich mir suchen zurechtzuschaffen, als ich mich bedecken hab können und hab mir es selbst gewaschen. Sogar das Hemd, das ich angehabt hab, hab ich mir ausgezogen und bin ohne Hemd an den Bach und hab es ausgewaschen am Morgens früh.

Der Schneider, der Schuhmacher haben ihre Arbeit fertig gemacht, ich habe kein Geld gehabt für zu zahlen. Ich gehe auf die Bühne, suche zusammen alte Strümpfe, ich verschneid sie — Winter war es — ich mache mir ein Paar zurecht, die andere Strümpfe mach ich zu Handschuh. Das mach ich alles zu Nacht bei meine Freund, denn mir haben kein Licht gehabt und kein Holz zum Wärmen. Die Arbeit war ziemlich gut. Ich bleibe alle Nacht auf, bis meine Freund in das Bett gehen. Wenn ich an unser Haus komme, dann war es allemal zu. Wir haben ein Loch gehabt an unserem Haus, ungefähr sechs Schuh hoch. Ich steig allemal das Loch hinein und lege mich in mein charmantes Bett.

Morgens gehe ich in die Schule, dann habe ich nach der Schulzeit meinen armen Kameraden, wie schon etwas größer waren als ich, denn sie sein schon mit Guffen und Faden hausieren gegangen, — den habe ich meine Handschuh gezeigt, wie ich gemacht habe. Dann haben sie mir abgekauft das Paar für sechs Su. Dann habe ich so zusammengebringt, als ich der Schneider und Schuhmacher bezahlt habe. Ich habe mich hergestellt, als mein Vater Freud hat gehabt, wie er nach Haus ist gekommen.

Dann hat mein Vater gesagt, jetzund will er mich mitnehmen zum Schaffen. Ich habe mich sehr gefreut, als ich aus dem Misère bin herausgekommen. Unterwegs hat mich mein ältester Bruder getragen, beweil ich als müde war vom Gehen. Mein Vater hat mich ziemlich brauchen können, ich habe ihm geholfen schaffen bis Nacht um 10 Uhr. Die Leute, wo mir geschafft haben, die haben mir alle Mal Trinkgeld gegeben. Ich habe mir das Geld zusammengespart und habe mir Kleider davon angeschafft den ganzen Sommer durch.

Alle Schabos hat mir mein Vater geben ein Su für Schabos-Obst, dann habe ich den Su abseit gelegt und habe gesagt, ich habe gekauft: denn ich habe schon gespürt, daß man es machen kann ohne Obst, wenn man sonst zu essen hat. Meine Leute haben aber gegessen, mir hat man keins gegeben, beweil mein Vater gesagt hat, daß er mir ein Su gegeben hat für Obst zu kaufen, ich brauche nicht doppelt. Ich habe dazu geschwiegen, beweil ich Furcht gehabt habe: ich habe der Su noch gespart, dann hätte ich der Su wieder geben müssen, denn man hat öfters kein Su im Haus gehabt. Dann hab ich mir Brot gekauft, wenn wir keines gehabt haben.

Der Winter ist angerückt, keine Arbeit mehr zu bekommen, kein Vorrat in Geld und kein Lebensnahrung in Vorrat! Kalt war es! Mein Vater sagt zu mir: „Komm, wir wollen fort, wir wollen sehen, ob wir was zu schaffen bekommen.“ Wir gehen in Oberland, wir kommen vor Habsheim hinaus, da kommt ein

wohnen blieb, wo sie als Alteingesessene unantastbares Wohnrecht hat.

Eine ebenso nette Geschichte kam vor im Koluger Gouvernement. Die dortigen Bauern kauften von einem Gutsbesitzer ein Stück Land. Als man über den Preis einig war, kamen die Bauern zusammen zum Notar, um den Kauf zu verschreiben. Doch der brave Kaiserliche Notar weigerte sich, den Kauf zu verschreiben, weil dieser durch einen jüdischen Makler vermittelt war, der zufällig in jenem Gouvernement kein Wohnrecht hatte. Die Bauern mochten beteuern, daß sie das Land gekauft haben und nicht der Jude, vergeblich. Der Kauf wurde wegen des beteiligten Juden rückgängig gemacht.

Getauften Juden geht es oft auch nicht besser. 1912 tauften sich drei Kursker Juden in Helsingfors. Bis zur Taufe wohnten sie alle drei ungestört in Kursk und niemand fand an ihnen etwas auszusetzen. Nach der Taufe begann sich die Kursker Verwaltung zu fragen: Haben die Christen, die früher Juden waren, das Recht, außerhalb des Rayons zu wohnen? Und die Kursker Polizei hat herausgefunden, daß diese Neuchristen in Kursk kein Wohnrecht haben. Die vorgebrachten Gründe verdienen einiges Interesse: Da die obengenannten Juden die Taufe angenommen haben ohne Erlaubnis der Regierung, und den lutherischen Glauben angenommen haben ohne Ermächtigung des Ministers des Innern, haben sie nicht Anspruch auf alle Rechte, die die Juden haben, die sich in gesetzlicher Weise taufen lassen. Die hereingefallenen Getauften erbaten vom Minister eine kurze Frist, um ihre schwebenden Geschäfte abzuwickeln. Nicht einmal dies wurde ihnen gebilligt, sondern ihre Angelegenheit dem Senat überwiesen.

Der Beilisprozeß.

Das Kiewer Kreisgericht hat nun den Verteidigern des Beilis einige Konzessionen gemacht, indem es fast alle Zeugen zuließ, die die Verteidiger vorladen. Der Prozeß soll am 23. September beginnen, 200 Zeugen sind bereits geladen. Die Geschworenen, die im Beilisprozeß mitwirken, dürfen auf Anordnung des Gerichts das Gerichtsgebäude nicht verlassen; sie müssen dort auch übernachten. Das Gericht hat den Staatsanwalt in Mobilow, Laschkaref, als Zeugen geladen, damit zu bezeugen, daß das Gericht nicht die Absicht hatte, den Prozeß zu unterdrücken! Dagegen hat sich das Gericht bis jetzt geweigert, den Berliner Universitätsprofessor Strack, wie es der Verteidiger Ulianski verlangt, zu laden.

Der katholische Geistliche Praneitis hat nämlich in seinem Gutachten auf verschiedene Schriften hingewiesen, die sich in der Petersburger Kaiserl. Bibliothek befinden sollen. Nun hat aber gerade Professor Strack im Jahre 1873 in der Petersburger Bibliothek in den dort befindlichen jüdischen Büchern gearbeitet und darüber ein besonderes Werk erscheinen lassen. Das Zeugnis Stracks wäre daher für die Verteidigung besonders wertvoll. Das Gericht verschließt sich aber bis jetzt allen vernünftigen Darlegungen der Verteidigung und weigert sich, Professor Strack sogar auf Kosten Beilis zu laden. Das Gericht hat den Verteidigern auch eine Bescheinigung abgeschlagen, die sie in den Stand setzen könnte, auf der Petersburger Bibliothek alle von Praneitis angeführten Bücher nachzuschlagen.

Wahl des „Chacham“ der Karäer.

Den 29. August soll erneut die Wahl des geistlichen Oberhaupts der Karäer vorgenommen werden. Vor einem Jahre verlief diese Wahl ohne Ergebnis, weil der unter anderen angesehenen Kandidaten gewählte Advokat aus Simferopol, Duban, die Wahl ausgeschlagen hat und die anderen Kandidaten ihre Kandidatur zurückgenommen haben. Auch jetzt ist die Auswahl nur auf zwei Herren beschränkt, auf den Architekten Pampulow aus Odessa und den Moskauer Anwalt Kasas. Das religiöse Niveau ist eben unter den Karäern so gesunken, daß der Männer sehr wenige sind, die geeignet wären, die geistliche Führung der Sekte zu übernehmen.

Neben diesen sozusagen offiziellen Kandidaten besteht immer

---

starker Schneewind, und viel Schnee war schon gelegen. Der Wind jagt uns der Schnee in das Gesicht, daß wir fast blind sind geworden und haben kein Ort gesehen, bis mir darinnne waren. Alle Minute sein mir in ein Graben gefallen; von den Kleider ist alles steif gewesen, gefroren, nebstdem sein mir naß gewesen von Schweiß. Mir sind alsgemach in Hagenthal angekommen, da haben mir gehabt eine Freundin, die hat eine gute warme Stube gehabt, und haben uns wieder herausgepflegt und trocken gemacht. Mir haben gemeint, mir sind in Gan-Eden (Edengarten).

Ich und mein Vater gehen wieder fort, aber ungern. Im Leib haben mir wohl gehabt, aber nichts auf dem Leib, denn die Kleider sein mehr sommerig gewesen als winterig. Mir steigen in dem Wetter Gottesnamen fort, in dem Schnee durch Berg und Tal noch drei Stund bis nach Dürmenach. Mir waren im nämliche Zustand, als wie vorher, wie mir nach Dürmenach gekommen sind. Mir haben kein Freund da gehabt, wie mir uns pflegen haben können. Steif sind mir gewesen für Kälte. Sind mir gekommen zum Meier Maier, der war ein reicher Mann. Mein Vater fragt um Arbeit, der Meier Maier sagt, er hat ein Matratz zu machen. Der Platz war in einem finstren Stall. Kann man sich vorstellen, wenn man mit die gefrorene Kleider und mit dem leeren Magen an kaltem Winter in dem Stall sitzt, wie die Arbeit einem Kooch (Kraft) gibt. Die Matratz wird fertig bis Nacht am 10 Uhr. Ich habe gemeint, ich bin reich, wie ich wieder in die warme Stub bin gekommen, und etwas in den Leib und in das Bett. Mein Vater hab ich um den Leib gefaßt mit einer großen Freud.

Morgens früh sind mir aufgestanden in einem betrübten Gemüt, beweil mir die Kälte und der tiefen Schnee vor uns sehen, der Lohn von der Matratz war schier nicht hinreichend für Unkosten für heimzukommen.

Mir machen uns auf den Weg wieder in einem bösen Wetter. Mir kommen dreiviertelstund von derheim, kommen mir an ein gefrorenes Wasser, mein Vater nimmt sein Stock und klopft auf das Eis, für darüber zu gehen, da fallt er hinein bis an den Kopf. Ich laß ein jämmerlich Geschrei aus und spring auch hinein, für mein Vater sein Tod nicht zu sehen. Mir stecken in Eiswasser bis an den Hals. Die Eisschollen schlagen über uns. Neben meinem Vater fahrt ein Eisschollen, und er kommt glücklich über das Wasser. Hernach langt mir mein Vater den Stock, und ich fahr hin, und mein Vater zieht mich aus der Grub. Jetzt könnt ihr euch einbilden, in was für einen Zustand als wir waren, unser Arbeitsgeschirr haben mir mit großer Mühe auch wieder erlangt.

Mir kommen endlich nach Haus, mein Stiefmutter Nahrung für eine halbe Su ist vorhanden; so geschwind als man denken kann, liegen mir in das Bett, für unsere Kleider vom Leib zu bekommen.

Als ich lag im Bette ein paar Stunden, spüre ich weh im Hals, bekomme ich ein Geschwür an den Hals als wie ein Gansei, ich bekomm groß Stechen und Schmerzen, fast nicht auszuhalten. Kein Mensch hab ich gehabt, der mir ein Tropfen Wasser gegeben hat. Ich stehe auf in meinen Schmerzen und gehe zu unserem Balwirer, der hat Keller geheißen, er lebt jetzt nicht mehr. Ich

noch die seit dem letzten Wahlkampfe so viel besprochene Kandidatur des Karäischen Abenteurers, Chapsal, der in den persischen Wirren eine hervorragende russenfreundliche Rolle gespielt und daher bei der russischen Regierung von Einfluß und Ansehen ist. Dieses Ansehen und dieser Einfluß bleibt vielleicht nicht ohne Wirkung auf die Entscheidung der Karäer, denen ihre politischen Vorrechte vor allem am Herzen liegen. Nicht um alles möchten sie den Juden gleichgestellt werden und in die in Rußland übliche Rechtlosigkeit zurückfallen. Da sie glauben, dieses Schicksal befürchten zu müssen, wenn sie dem Chapsal ihre Stimmen entziehen, ist dessen Wahl nicht ausgeschlossen. Der bessere Teil der Karäer hält ihn zwar wegen seiner politischen Vergangenheit für unwürdig, die Nachfolge des populären verstorbenen Chacham Pampulow anzutreten, und die demokratischen Elemente unter ihnen haben Vorsorge getroffen, daß ihm bei seiner Wahl die 200 000 Rubel nicht zufallen, die für den Chacham und seine Kanzlei gesammelt worden sind. Aber bei der Rücksicht, die die Karäer auf ihre politische Stellung zu nehmen gewohnt sind, ist die Wahl dieses Mannes nicht ausgeschlossen.

Österreich-Ungarn.

Ein ungarischer Bischof über die Zweiteilung der jüdischen Konfession in Ungarn.

Der reformierte Bischof von Debreczin Desider Balthasar hat als liberaler Abgeordneter-Kandidat am Sonntag, 3. August, wie wir der Allgemeinen Jüdischen Zeitung entnehmen, eine Programmrede gehalten, in der er sich auch über die Stellung des Staates zu den Konfessionen ausließ. Er führte die Bedeutung des Artikels vom Gesetze des Jahres 1848 aus und betont die Notwendigkeit der Verwirklichung der Gleichberechtigung aller Konfessionen, wie sie von diesem Gesetze gefordert wird. Dann ging er zu der Lage der jüdischen Konfession über und erklärte, daß auch sie wie alle anderen auf die Wohltat des § 20 dieses Gesetzes Anspruch habe, sowie sie im Besitze der Autonomie sein werde. Vorläufig wird noch darüber gestritten, sagte der Kirchenfürst, ob eine einheitliche jüdische Autonomie verordnet werden soll, oder ob der jüdischen Konfession zwei Autonomien, eine orthodoxe und eine neologe zu gewähren sind. Meiner Ansicht nach, fuhr er fort, ist eine einheitliche Autonomie unter den ungarischen Juden unmöglich; eine solche könnte nur schädlich sein. Wenn die gegensätzlichen Auffassungen der beiden Schattierungen in eine einheitliche Autonomie hineingezwängt werden sollte, dann wäre sie eine unversiegbare Quelle ewiger Streitigkeiten. Daher sollte man jeder der beiden Schattierungen eine eigene Autonomie mit Delegationsrecht erteilen, wie es zwischen Protestanten und Lutheranern der Fall ist.

Galizien.

Boykotthetze.

Der russisch-polnische Boykott gegen die Juden macht auch in Galizien Schule. Von einem Teil der niederen katholischen Geistlichkeit unterstützt, setzen die galizischen Judenfeinde alle Hebel in Bewegung, um den Boykott in die Wege zu leiten. Die Landbevölkerung wird gegen die Juden aufgehetzt. In diesen Tagen erschien eine politische Broschüre, in der gesagt ist: Die Teilung Polens wurde von 4 Mächten vollzogen: von Preußen, von Rußland, von Oesterreich — und von dem Judentum. Die Juden werden als die historischen Todfeinde des polnischen Volkstums bezeichnet. Das polnische Volk wird aufgefordert, sich seines inneren Feindes zu entledigen, indem es alle geschäftlichen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Beziehungen abbricht und die Juden dadurch zur Massenauswanderung zwingt. Die Broschüre wurde in einer Massenauflage hergestellt und durch antisemitische Hetzer im ganzen Lande verbreitet.

---

sage zu dem Balwirer, er soll mir mein Hals heilen; er gibt mir zur Antwort, wenn ich ihm 30 Franken gebe, dann heilt er mir mein Hals. Und mein ganzes Vermögen ist nicht mehr gewesen als 50 Su, wo ich zusammen gespart habe von Schabos-Obst-Geld, und wenn ich dann und wann ein Su oder ein Groschen Trinkgeld hab bekommen, das hab ich als gelegt unter die Balken vom Dachstuhl; denn ich hab eine kleine Schwester gehabt, die hat mir alles nachgespürt, die hat mir als das Geld vielmal genommen.

Ich nehme die 50 Su und gehe zu dem Balwirer und sage, das ist mein Vermögen, ich kann ihm nicht mehr geben, der Balwirer will mich nicht annehmen mit mein Geschwür. Ich mache mir Gedanken darüber, wie ich das Geld hernehme für den Balwirer zu bezahlen.

In alle Schmerzen kauf ich mir für die 50 Su Guffen und Nadeln auf der Meinung, daß ich das Geld werd herausbringen für das Geschwür zu heilen, wenn ich fleißig hausieren gehe. Ich gehe hausieren in alle Schmerzen von morgens bis abends, in der größten Kält. Mein Nahrung war gebratene Krumbiren, die hab ich bekommen von die Bauern und habe Guffen dafür gegeben. Abends hab ich mir selber Kartapla aufgelegt und hab nicht schlafen können für Schmerzen. Die Schmerzen nehmen überhand.

Ich gehe auf Sulz zu einem geschickten Balwirer, mein bißchen Nadeln und Guffen habe ich mitgenommen. Ich zeige mein Umstand. Der Arzt geht und setzt mich auf ein Stuhl und gibt mir eine alte Schüssel unter zu heben unter der Bart und schneidet das Geschwür auf, dann ist herausgelaufen eine ziemlich große Brüh. Wie die Brüh haußen war, hab ich ganz leicht gehabt. Ich frage, was ich schuldig bin. Der Arzt fragt mich, wie stark mein Vermögen war. Ich zeige dem Balwirer meine Guffen und Nadeln, der gibt mir zur Antwort, das Vermögen wär zu klein. Wenn ich einmal etwas verdiene, dann solle ich zu ihm kommen. Ich gehe Gottesnamen heim mit meinem Umstand und pfleg mich so gut als ich gekonnt habe und gehe wieder hausieren, wie ich vorher gegangen bin, und habe für meine Ware eingehandelt Krumbiren und Rüben, als ich etwas kochen hab können, wenn ich heim bin gekommen. Denn es war keiner daheim gewesen als ich, der etwas machen hat können.

Meine größte Schwester war in Dienst in Dijon. Mein Bruder, der größte, der war Militär und mein anderer Bruder, der war bei meinem Vater zu schaffen. Sie sind nur alle Woche heimgekommen mit einem kleinen Verdienst, bloß für Schabos zu machen.

Mein kleinere Schwester, die war leider gestorben, aber zuerst verdorben, denn sie war gar jung und hat kein Mensch gehabt, wo ihr gesäubert hat. In der Stiefmutter ihre zwei Kinder hat sie im Bett aufgezogen; kann man sich einbilden, wie die geraten sind! Denn sie ist im Bett liegen geblieben von dem mal an, als sie geheiratet hat, bis sie gestorben ist, das hat gewährt 30 Jahre! Bedenkt, wie die Haushaltung ist geführt worden!

Ich sieh die Haushaltung ziemlich ein als der Misère gar groß war, denn ich habe als der Untschied gesehen, wenn mir geschafft haben bei andere Leut wie glücklich als sie leben gegen uns.

(Fortsetzung folgt.)

Rumänien.

Die Verbalnote der Vereinigten Staaten.

Die Verhandlungen über den Friedensvertrag von Bukarest wurden durch eine Episode unterbrochen, die die Aufmerksamkeit des jüdischen Publikums verdient. Amerika ließ nämlich in der Sitzung vom 5. August eine Verbalnote überreichen, die der rumänische Ministerpräsident, Majorescu, verlas. In dieser Verbalnote drückt Amerika den Wunsch aus, daß in den Bukarester Vertrag eine Bestimmung aufgenommen werde, durch welche volle Freiheit und voller Genuß der bürgerlichen und religiösen Rechte denjenigen Teilen der Bevölkerung zuerkannt werden, die von einem Lande getrennt und einem anderen einverleibt werden. Der Präsident bemerkte dazu, dies sei schon Staatsrecht in jedem der beteiligten Länder. Die Chefs der übrigen Missionen stimmten dem zu, „daß es überflüssig sei, eine besondere Klausel darüber im zukünftigen Vertrag in Erwägung zu ziehen".

Wie stolz diese Worte in dem Munde des Rumänen klingen, der in der Judenunterdrückung ein würdiger Bruder des Russen ist. Vielleicht ist es diesmal etwas aufrichtiger gemeint wie bei dem Berliner Vertrag. Vielleicht hat der siegreiche Krieg die gewohnte Entrechtung der Juden untergraben, sodaß die rumänischen Juden besseren Zeiten entgegensehen dürfen. Jedenfalls verdient das Eintreten der amerikanischen Regierung für die Menschenrechte der Juden die ungeteilte Anerkennung. Amerika ist der einzige Staat in der Welt, der es heute wagt, die Gerechtigkeit zu vertreten, auch da wo sie Juden gegenüber zu handhaben ist; Amerika beschämt durch seine humane Politik die aufgeklärtesten Staaten der Welt, England und Frankreich.

Ein Pendant zu diesem Verhalten der amerikanischen Regierung ist die Erklärung des Multimillionärs A s t o r aus New-York, dem Exekutivkomitee der von Henri Green ins Leben gerufenen amerikanischen Liga z u r E m a n z i p a t i o n d e r r u m ä n i s c h e n J u d e n beizutreten. Astor erklärte, daß er bereit sei, für diese Sache, die des Schweißes der Edelsten wert sei, nach Kräften einzutreten.

Palästina.

Ein internationales Gesundheitsamt in Jerusalem.

Ende Mai d. J. wurde in Berlin unter dem Schutze der deutschen Kaiserin die Deutsche Gesellschaft zur Bekämpfung der Malaria in Jerusalem errichtet. Dem Zentralvorstand der Gesellschaft gehören von jüdischen Persönlichkeiten u. a. folgende Herren an: Dr. James Simon, Vorsitzender des Hilfsvereins der deutschen Juden, Ballin, Generaldirektor der Hamburg-Amerika-Linie, Exzellenz Ehrlich, Frankfurt a. M., Geheimrat Landau, Berlin, Geheimrat v. Wassermann, Berlin, Professor Warburg, Vorsitzender des Aktions-Komitees der zionistischen Organisation, Berlin, Justizrat Dr. Bodenheimer, Vorsitzender des Jüdischen Nationalfonds Köln.

Vor kurzem wurde eine Vereinbarung getroffen zwischen der Deutschen Gesellschaft zur Bekämpfung der Malaria in Jerusalem, dem Jewish Health Office (Stiftung des amerikanisch-jüdischen Philanthropen Nathan Strauß) und der Gesellschaft jüdischer Aerzte und Naturwissenschaftler für sanitäre Interessen in Palästina. Die genannten Gesellschaften begründen unter dem Namen „Internationales Gesundheitsamt in Jerusalem" ein gemeinsames Institut. Dieses wird durch ein Kuratorium, das aus je einem Delegierten (bzw. dessen Stellvertreter) der beteiligten Gesellschaften besteht, verwaltet.

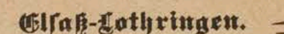
Das Internationale Gesundheitsamt arbeitet in der Weise, daß für besondere Zwecke einzelne Abteilungen eingerichtet werden, und zwar zunächst: 1. Abteilung für Malaria. Leiter: Professor Dr. Mühlens. Unterhalten von der Deutschen Gesellschaft zur Bekämpfung der Malaria in Jerusalem; 2. Hygienische Abteilung. Leiter: Dr. Brünn. Unterhalten vom Jewish Health Office; 3. Serologische und Wutschutzabteilung. Leiter: Dr. Beham. Unterhalten von der Gesellschaft jüdischer Aerzte usw.; 4. Bakteriologische Abteilung. Leiter: Dr. Goldberg. Unterhalten vom Jewish Health Office. Ferner werden Unterabteilungen für eine arabische Fürsorgestelle in der inneren Stadt und eine Station zur Bekämpfung der Augenkrankheiten eingerichtet. Die Oberleitung sämtlicher Abteilungen liegt in den Händen eines Direktors, der auf die Dauer von zwei Jahren vom Kuratorium aus der Mitte der Abteilungsleiter gewählt wird. Die Wiederwahl ist zulässig. Zum ersten Direktor wird Professor Dr. Mühlens gewählt. Die Honorierung des Direktors geschieht lediglich durch die Abteilung, der er zugehört. Die allgemeinen Kosten des Internationalen Gesundheitsamts werden auf drei Gesellschaften verteilt.

Vom Dezember 1913 ab sollen alle Abteilungen in einem gemeinsamen Hause untergebracht werden. Ueber die Aufnahme neuer Gesellschaften oder Organisationen entscheidet das Kuratorium. Beiträge, die dem Internationalen Gesundheitsamt gewährt werden, werden zu gleichen Teilen den bestehenden Abteilungen zugewandt. Es sei hier noch beigefügt, daß es alljährlich in Palästina ziemlich viel Tollwuterkrankungen gibt. Die Gebissenen waren bisher angewiesen, entweder nach Kairo oder nach Konstantinopel zur Behandlung zu reisen. Seit die Tollwutstation in Jerusalem besteht, hat die französische St. Joseph-Universität auch in Beirut eine solche errichtet.



Korrespondenzen.





Elsaß-Lothringen.

Straßburg. Dem 13. J a h r e s b e r i c h t d e r R e l i g i o n s s c h u l e d e r i s r a e l i t. G e m e i n d e über das abgelaufene Schuljahr entnehmen wir folgende Daten. Die Schule wurde besucht von 353 Kindern; 178 Knaben und 175 Mädchen, die Unterricht erhielten in 7 Knaben- und 6 Mädchenklassen in der Religionsschule selbst, außerdem in sechs Klassen der Lindnerschen und der Köbigschen höheren Mädchenschule, an welchen beiden Anstalten die Kultusgemeinde in diesem Jahre einen besonderen Religionsunterricht eingerichtet hat. Die Religionsschule wird geleitet von Direktor Grombacher, neben ihm unterrichten noch Rabbiner Dr. Arthur Weil, Kantor Kaufmann und Frl. Therese Levy, an der Köbigschen Schule auch noch Bernh. Bochner.

Die Schüler rekrutieren sich aus beinahe allen höheren Schulen. Nur muß immer wieder darauf hingewiesen werden, daß dieselben möglichst frühzeitig in die Religionsschule eintreten und sie bis zum Abschluß ihrer Studien besuchen sollen, damit der Unterricht an derselben ihnen auch von dauerndem Erfolg sein könne.

Die israelitische Volksschule war von 81 Knaben und 84 Mädchen besucht, die in 3 geschlechtlich gemischten Schulklassen von Herrn M. Schwab und den Fräulein Julie und Joh. See unterrichtet wurden.

Straßburg. Die Familie des seligen Herrn C e r f D r e y f u s hier, hat dem I s r a e l i t i s c h e n K r a n k e n h a u s e

500 ℳ, sowie jeder der hiesigen Wohltätigkeitsanstalten je 300 ℳ zum Andenken an den teuren Entschlafenen als unveräußerliche Gabe überwiesen. Möchte dieses hochherzige Beispiel dieser edlen Familie recht viel Nachahmung finden.

Straßburg. Das Probejahr hat mit Erfolg beendet Herr Dr. M. Bloch am Gymnasium in Zabern. Herr Moses Buttenwieser-Straßburg, bisher an der Israel. Realschule in Leipzig ist für Herbst an das Gymnasium in Hagenau einberufen, Herr René Levy, Imlingen, bisher an der Israel. Höheren Töchterschule in Hamburg, an die Oberealschule in Metz.

Buchsweiler. Unter 231 Schülern der hiesigen höheren Schule, Gymnasium mit Realschule, waren 38 Juden, ungefähr 14 %, ein Prozentsatz, der kaum von einer Schule des ganzen Landes erreicht wurde. An der Anstalt wirkten Herr Strauß und in Vertretung Herr Paul Levy-Mülhausen.

Forbach. Rasch tritt der Tod den Menschen an. Der 49jährige Rechtskonsulent, Salomon Levy, fühlte sich Mittwoch unwohl, als die gepackten Koffer schon bereit standen für die alljährliche Badereise. Donnerstag Mittag hat er seine fromme Seele ausgehaucht. L. ist ein rühriger Vertreter des traditionellen Judentums gewesen; treu hat er in Wort und Tat für seinen Glauben gekämpft. Die Armen verlieren in ihm einen allzeit zum Geben bereiten Wohltäter, sein Andenken wird stets in der hiesigen Gemeinde fortleben. Ungeheuer war die Beteiligung am Leichenzug. Hoch und Niedrig schloß sich an, Anwälte und Richter erwiesen dem Verblichenen die letzte Ehre. Auf dem Gottesacker entrollte Rabbiner Dr. Dreyfuß-Saargemünd in meisterhafter und alle Umstehenden zu Tränen rührender Rede ein kurzes aber treffendes Lebensbild des Geschiedenen. L. hinterläßt eine Frau und 3 Kinder, wovon das älteste ein Knabe von 14 Jahren ist.

J. B.

s **Horburg.** Nun ist auch die hiesige israelitische Schule aufgehoben worden. Der bisherige Lehrer, Herr Stüffel, ist vom 1. Oktober ab an die Knabenmittelschule nach Colmar versetzt. Die aufgehobene Schule wird in eine katholische Schule umgewandelt.

Saarburg. Da in der Heilanstalt Lörchingen bereits mehrere jüdische Kranke verstorben sind, die in Saarburg beerdigt werden mußten, hat sich die Leitung der Anstalt entschlossen, einen jüdischen Begräbnisplatz, getrennt von den andern einzurichten. Herr Rabbiner Levy-Saarburg besucht monatlich die in der Anstalt befindlichen Kranken.

Saarburg. Um die Friedhofschänder, die in letzter Zeit wiederholt den israelitischen Friedhof heimgesucht haben, leichter ausfindig zu machen, hat die Verwaltung der israelitischen Gemeinde eine Belohnung von 100 ℳ ausgesetzt. Hoffentlich gelingt es bald, die Täter der wohlverdienten Strafe zu übergeben.

Saarburg. Das hiesige Gymnasium mit Realklasse war von 23 jüdischen Schülern unter 286 besucht.

Saarburg. Bekanntlich war am Anfang des Jahres von einigen Herren ein „Jüd. Jugendbund" gegründet worden, dem eine ganze Reihe von aktiven und passiven Mitgliedern beitraten. Viele hofften, daß mit der Gründung des Vereins für jüdisches Wissen, Vorträge, Diskussionen gesorgt werde, um unsere Jugend, die in dieser Beziehung noch sehr viel nachzuholen hat, für „Jüdisches" zu interessieren. Aber die zwei Vorstandswahlen führten zu solchen Reibereien, daß viele aus dem Verein austraten. In den letzten Tagen haben nun zehn Mitglieder des Jugendbundes, ohne Befragung der übrigen Mitglieder den Verein in einen „Jüd. Turnverein-Bad Kochba umgewandelt. Hoffentlich wird der Verein unter seinem neuen Namen bald an die Öffentlichkeit treten und für die sportliche und wissenschaftliche Ausbildung seiner Mitglieder sorgen. Präsident des Vereins ist Herr Robert Jakob, der sich mit großem Interesse dieser Vereinsgründung angenommen hat und dem wir einen vollen Erfolg wünschen.

Preußen.

Berlin. Wie Glieder einer großen Familie sammelten sich am Rüsttage zu Tischo beaw auf dem Adaß-Jisroel-Friedhof Angehörige, Freunde und Bekannte, um einer durch Adel der Gesinnung und tiefinniger Frömmigkeit ausgezeichneten Frau das letzte Geleite zu geben. Esther Calvary ist nicht mehr, nur schwer konnte man diese Trauerkunde fassen. Drei Jahrzehnte lebte und wirkte Frau Calvary in Messingwerk, wo sie allseitiger Verehrung und Liebe sich erfreute. Ihrem großen Vater, Rabbi Esriel Hildesheimer זצ״ל, hatte sie die herrlichsten Tugenden abgelauscht und sich zu eigen gemacht. Vor allem die simchoh schel mizwoh, welche die Sabbat- und Festtage in ihrem Heim mit einer unaussprechlichen Innigkeit ausstattete und ihr auch in den letzten Jahren ihres Lebens bei der Ausübung ihrer Pflichten die Rührigkeit und Schnellkraft eines Jünglings verlieh. Der Reichtum ihres Herzens äußerte sich in überströmender Fülle und überhäufte den Fremden mit Liebeserweisungen und beglückender Freundlichkeit. Mit dieser Herzensinnigkeit verband sie eine ungewöhnlich große Rührigkeit des Geistes und diese überaus glückliche Verquickung verlieh der Heimgegangenen ein eigenartiges, von der täglichen Schablone abweichendes Gepräge. Sie war die Beschützerin des Messingwerker Gemeindelebens und mit ihr ist ein bedeutungsvolles Stück Geschichte dieses Kehillolebens zu Grabe getragen worden. An der Bahre sprachen Rabbiner Dr. E. Munk und Dr. Hildesheimer; letzterer, ein Bruder der Verstorbenen, nahm tränengerührt von dem „Kleinod" und „Heiligtum" in der Familie Abschied. Weit herrlicher aber als prächtiges Blumengewinde, ranken sich um die Bahre der Verklärten die Kränze der Liebe und Verehrung, die all die, die ihr im Leben nahegestanden, denen sie Belehrung, Anregung und Trost gespendet, in ihrem Herzen entgegentragen werden.

Hessen.

Guntersblum (Rheinhessen). Die Eheleute David Lippmann feierten ihre goldene und Herr Simeon Mayer und Frau ihre silberne Hochzeit in voller körperlicher Frische.

—c—

Baden.

Freiburg. Der ord. Honorarprofessor Dr. Edwin Goldmann, Chefarzt der chirurgischen Abteilung des Diakonissen-Hauses, starb hier nach längerem Leiden im Alter von 51 Jahren.

Karlsruhe. Wie verlautet, soll als Nachfolger des Herrn Rabbiner Dr. Jul. Zimels Herr Rab. Dr. Loeb aus Dresden, ein gebürtiger Bruchsaler, in Frage kommen. Herr Dr. Loeb hielt bereits am שבת חזון seinen Probegottesdienst ab. —c—

Karlsruhe i. B. Hier starb hochbetagt Herr Leopold Jost, der länger als ¼ Jahrhundert die Dienste eines Synagogendieners der Israel. Religionsgesellschaft in treuer Pflichterfüllung versehen hat. — Ferner entschlief nach längerem Leiden Frau Jakob Ettlinger, geb. Lang aus Zürich.

Frau Ettlinger betätigte sich sehr rege im Jüdischen Frauenbund und Mädchenklub. Sie erreichte nur ein Alter von etwas mehr als 30 Jahren. Der Familie, insbesondere der greisen Frau Meier Ettlinger, einer Tochter des Altonaer Oberrabbiners Jac. Ettlinger ז״ל, wendet sich allgemeine Teilnahme zu, da sie innerhalb der kurzen Frist eines Jahres zwei Schwiegertöchter durch den Tod verlor. — Möge הש״י die Hinterbliebenen trösten.

Frankreich.

Paris. Herr Emile Cahen, früher Oberrabbiner in Lille, seit 15 Jahren in Paris wohnhaft, ist zum Ritter der Ehrenlegion ernannt worden.

Ungarn.

Budapest. Der Budapester Ober-Bürgermeister, Dr. Franz Heltai, ein Jude, ist in Ischl, wo er zur Kur von schwerer Krankheit weilte, gestorben. Dr Heltai hat seine ganze Kraft, seine Gesundheit, dem Wohle der ungarischen Hauptstadt zum Opfer gebracht. Obwohl seit Jahren an Diabetes leidend, verschmähte er es, sich zu schonen. Bis in die letzten Tage war sein reger, rühriger Geist mit den Interessen der Hauptstadt beschäftigt, die ihn an ihre Spitze gestellt hatte. Noch in Ischl hatte er vor einigen Tagen ein ernstes Gespröch mit seinem Kollegen, dem Bürgermeister Barzi, über die Angelegenheiten der Stadt. Die Teilnahme für den schwer erkrankten Oberbürgermeister war in allen Kreisen eine sehr lebhafte. Auch der Kaiser von Oesterreich, König von Ungarn, zog täglich Erkundigungen über den Zustand des Schwerkranken ein.

Pensées détachées.

Y a-t-il au monde quelque chose de plus noble, de plus grandiose que ces sublimes utopistes qui croient à la loyauté de la porole, à la sainteté d'une promesse et qui, âmes supérieures, dupées constamment pas des imbéciles, se complaisent malgré tout à plaindre ceux-ci sans jamais les haïr ou les mépriser!

* * *

On s'attache aux gens bien plus pour les services qu'on leur rend, que pour ceux qu'on en reçoit. C'est le bienfaiteur qui retire le plus de plaisir du service rendu.

* * *

L'obligé se sent petit, faible, obligé; l'autre se sent bon, puissant, bienfaiteur; ce serait donc de l'égoïsme pur que de demander de la reconnaissance pour ce dont on est amplement payé par la jouissance intime qu'on a éprouvée en rendant service.

* * *

Le service que vous rendez, il vous plaît de le rendre parceque vous en tirez plaisir ou vanité, peut-être même les deux! Vous n'avez donc aucun mérite; comment auriez-vous dans ce cas le droit de demander de la reconnaisance?

* * *

Car vous vous trouvez en face de ce dilemme: ou, vous rendez service parceque vous en éprouvez une jouissance et en tirez vanité et orgueil — et alors vous êtes largement payés — ou vous rendez service dans l'espoir d'en tirer profit ultérieurement et alors comment oseriez-vous demander de la reconnaissance pour un acte duquel vous espérez tirer profit dans la suite?

* * *

La grandeur chez un esprit supérieur consiste non point à se complaire dans sa propre valeur illusoire ou même réelle, mais dans la vision nette des défauts qui existent inévitablement en nous, des qualités qui se rencontrent inévitablement chez les autres, et chez ceux-là mêmes que nous jugeons inférieurs à nous.

* * *

La vengeance est une maladie provoquée par une souffrance antérieure, que l'on a pas eu le courage de vaincre et de dominer; on ne saurait donc comprendre qu'il y ait des âmes humaines assez dépourvues de grandeur pour lui donner accès!

* * *

L'orgueil est le vice de l'ignorance.

* * *

La bonté est la seule qualité qu'il dépende de nous d'avoir, si nous le voulons, il ne nous est pas possible de façonner nos traits, ou de donner à notre esprit les qualités qui lui manquent — mais — — — nous pouvons toujours être bons!!:

* * *

Pourquoi faut-il que les hommes se tourmentent les uns les autres par leur méchanceté quand le monde est si beau?

* * *

Les arbres, les plantes, les fleurs s'épanouissent dans la lumière resplendissante du jour sans rien soupçonner de nos maux, de nos discordes de nos combats; les oiseaux ne tiennent qu'à chanter la gloire de leur Créateur; les insectes bourdonnent joyeusement et remercient Dieu de leur avoir donné la vie — alors que nous — nous employons notre intelligence au mensonge, à la haine, à la calomnie et à la satisfaction des désirs de notre vanité!

* * *

La terre ne peut pas, quoiqu'elle fasse, quelques purs que soient les éléments qu'elle combine, produire un être absolument parfait. Les perfections terrestres pourront bien un moment éblouir les yeux par certaines attitudes de l'âme et du corps, maiş le vice original finit par se désoler de lui-même.

* * *

Vainement nous secouons nos ailes, nous avons rivé au pied un anneau de fer, qui nous retient. De là nos luttes incessantes contre la destinée; de là malgré nos éternelles défaites, ce besoin inassouvi d'atteindre les cimes inaccessibles de l'idéal, pour voir Dieu face à face; de là en un mot, notre abaissement et notre grandeur.

F. W.

Shir Hakovod
ou
Hymne à la gloire du Seigneur.

J'entonne avec recueil des hymnes d'allégresse
Et mon luth doucement, résonne avec amour,
Car mon âme ravie et transportée sans cesse,
Vers toi, ô Eternel, s'élève chaque jour!

Dévorée d'une soif, d'un désir éternel
Elle va extasiée te chantant sur la terre —
Implorant ta bonté, elle parcourt le ciel
Essayant de sonder les plus profonds mystères!

Ah! ma bouche soudain, devenue éloquente
Parle de ta grandeur, de ta magnificence
Et mon cœur, plein d'amour, veut à ma voix chantante
S'allier, tressaillir, murmurer en cadence.

Et ces murmures doux ne sont que des louanges
Que je veux dans le ciel donner à ta mémoire,
Et ce doux chant d'amour, pareil à un chœur d'anges
N'est que pour proclamer et ton nom et ta gloire.

Oui ta gloire, Eternel, tout haut je la proclame,
Je ne te connais pas —, toi-même je t'ignore,
Je ne puis te dépeindre ou te donner nom d'âme,
Mais mon cœur en murmure un plus céleste encore!

Tu donnas le permis de parler aux prophètes,
Ils ont dit ta grandeur, ils ont dit ta couronne —
Mais dans l'ombre entouré par des formes parfaites,
Ils n'ont vu que ta main, ignorant ta personne!

Ils n'ont vu que ta main, croyant te voir toi-même
Et tes œuvres pour tous, visibles désormais,
Masquent précisément ta Majesté suprême,
Car tu restes pour tous un mystère à jamais!

Ils t'ont donné un nom, une forme indécise
Suivant leur vision, leur force ou leur faiblesse
Et pourtant Vérité, preuve à jamais acquise
Tu n'es qu'UN, toujours qu'UN et le même sans cesse!

Et tu revêtiras d'ornements magnifiques
Ton peuple qui t'est cher et qui chérit les Cieux;
Et ceux qui ont grandi sous tes ailes pudiques
Tu les recouvriras de joyaux précieux.

Tu diras satisfait, tant ta joie sera belle
C'est mon peuple! ô bonheur! — C'est mon Dieu, répondrai-je,
Il voit tout, il sait tout, il vient quand je l'appelle
Je l'invoque — il est près — sans cesse il me protège.

Environné d'éclairs et entouré de flammes
Tu nous viendras terrible, au jour du jugement,
Purifiant les cœurs, tu laisseras les âmes
S'élancer vers le ciel et vers le firmament.

Dévoilant l'avenir où reposait le monde,
Par le nœud des Tfilîn tu fis voir à Moïse
La fin des nations qui s'agitaient dans l'onde
Et qui, brouillard sanglant, agonisaient surprises.

Et tu élèveras ton peuple humble et pur,
Ton peuple tant aimé là haut dans ton royaume,
Et c'est alors règnant en ce moment obscur
Qu'écoutant ses hymnes, tu béniras ses psaumes.

O toi dont la devise est toujours „Vérité",
Vérité plus noble d'autant qu'elle est plus belle,
O toi dont la splendeur est partout majesté,
Souviens-toi de ton peuple à tout jamais fidèle!

Mon Dieu, puisse le chant que murmure mes lèvres
S'élever jusqu'à toi, où tout n'est que lumière!
Puisse mon cœur empli en cet instant de fièvre
Recevoir le pardon par son humble prière.

Eternel, Tout-Puissant, qui m'écoute et me glace,
Mon Dieu, toi qui m'entends dans le ciel plein d'azur
Puisse à jamais ma voix, mes actions de grâces
Etre accueillies de toi ainsi que l'encens pur,

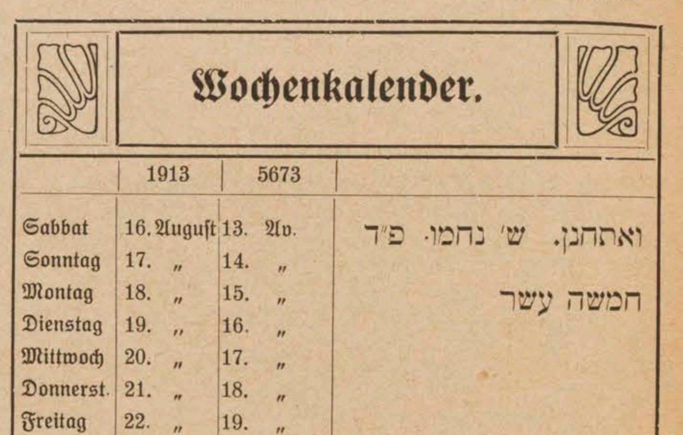
Que mon humble prière élevée jusqu'à toi,
Recueil de mon amour et gage de ma foi,
Dans toute ta clémence, immaculée, bénie,
Y trouve la bonté de tout ton Infini!

Paris, 28 juillet 1913. Fernand Weyl.

Da ich bis Anfang September verreist bin, bitte ich, Zuschriften an die Redaktion während meiner Abwesenheit senden zu wollen an:

Herrn Rabb. Dr. P. Kohn, Ansbach, oder Herrn Rabb. Dr. A. Bloch, Oberehnheim.

Dr. Weill.



Wochenkalender.

	1913	5673	
Sabbat	16. August	13. Av.	ואתחנן. ש׳ נחמו. פ״ד
Sonntag	17. „	14. „	
Montag	18. „	15. „	חמשה עשר
Dienstag	19. „	16. „	
Mittwoch	20. „	17. „	
Donnerst.	21. „	18. „	
Freitag	22. „	19. „	

Gebetszeiten.

	(Freitagabend)	(Sabbatausgang)
Ansbach	6 U. 45	8 U. 17
Basel	7 U. 00	8 U. 22
Fürth	7 U. 15	8 U. 15
Metz	6 U. 45	8 U. 35
München:		
Synagoge Herzog-Maxstr.	6 U. 30	8 U. 05
„ Herzog-Rudolfstr.	7 U. 00	8 U. 08
„ Müllerstraße	7 U. 00	8 U. 08
Nürnberg:		
Synagoge Essenweinstraße	7 U. 15	8 U. 14
Straßburg:		
Synagoge Kleberstaden	6 U. 45	8 U. 20
„ Kageneckerstraße	7 U. 00	8 U. 25
Stuttgart	7 U. 00	8 U. 20

(Amtswoche: Stadtrabb. Dr. Kroner, Kirchenrat.)

Hilfe für die Opfer des Krieges auf dem Balkan.

Anonyme Merzweiler 20 M.

Für die Obdachlosen in Preßburg und für das abgebrannte berühmte Lehrhaus.

Anonyme Molsheim 5 M. — Anonyme Merzweiler 5 M. — Anonyme Metz 3 M. — Gemeinde Altenmuhr 38.50 M.



Familiennachrichten.

(Mitteilungen für diese Rubrik werden kostenlos aufgenommen.)



Geborene:

Ein Sohn, Moritz Freund, Karlsruhe. — Ein Sohn, Baumann-Wimpfheimer, Oeffingen. — Ein Sohn, Adolf Wyler-Zivi, Liestal. — Marguerite, T. v. Simon Strauß u. Fr. Luise, geb. Rueff, Barr.

Verlobte:

Recha Kahn u. Martin Moses, Frankfurt a. M. — Rösi Bollag, Ober-Endingen, u. Jul. Bader, Preßburg. — Heldi Bermann, Bingen a. Rh., u. Gustav Dreyfus, Baden. — Cecile Guggenheim, Biel, u. Joseph Lippmann, Fribourg.

Gestorbene:

Prof. Dr. Edwin Goldmann, 51 J., Freiburg i. B. — Leopold Jost, Karlsruhe. — Frau Jacob Ettlinger, geb. Lang, 30 J., Karlsruhe.
In Paris: Gellmann Henri, 1 J. — Lévy Esrie, 81 J. — Joseph Simon, 74 J. — Lehmann Israel, 89 J. — Fr. Zouseman, geb. Malka Frina, 70 J. — Wichgrod Salomon, 57 J., Pau. — Souve Moise, 89 J. — Schwab René, 3 J. — Malkin Salomon, 30 J. — Fr. Cerf Daniel, geb. Créange Adèle, 82 J. — Lévy Paul, 55 J. — Ebstein Charles, 73 J. — Fr. Schmoll Nephtalie, geb. Weill Sara, 51 J. — Benezza Judas, 19 J. — Lévy Abraham, 59 J. — Springfeder Conrad, 53 J. — Carow Edouard, 57 J. — Netter Felix, 57 J. — Fr. Galbonoff Bella, geb. Spigelmann Anselme, 34 J. — Fr. Haberer Madeleine, geb. Lampel Hirsch, 52 J. — Fr. Jacob Salomon, geb. Lévy Ernestine, 50 J., Levallois. — Coblentz Isaac, 73 J. — Dupire Jeanne, 2 J. — Aron Edmond, 86 J., Saint-Leu. — Fr. Rose Jules, geb. Bloch Rachel, 86 J. — Fr. Bloch Abraham, geb. Netter Caroline, 72 J. — Frl. Ducas Julie, 70 J. — Fr. Dumtschin Aron, geb. Lob Hélène, 36 J.



Rätsel-Ecke.

Sendungen für diese Rubrik nur an Dr. Bloch-Barr erbeten.



1. Visitenkartenrätsel.

Von Madeleine, Marcel und Lucien Weil, Rosheim.

C. Samsun
Hobbach

Wann wird dieser Knabe Barmizwoh?

2. Zahlenrätsel.

Von Georg und Henri Bloch, Rosheim.

1 2 3 4 5 6 7 8 9 Deutscher Bundesstaat. — 2 4 5 0 Fluß Asiens. — 3 11 5 0 Biblischer Frauenname. — 4 3 4 5 Aufenthaltsort des ersten Menschenpaars. — 5 0 3 0 6 Sohn Arons. — 6 4 3 7 11 5 4 Wüstenbewohner. — 7 8 11 0 Hauptmann Davids. — 8 7 6 4 5 Israelit. Stamm. — 9 8 0 5 3 4 Spanischer Edelmann. — Oberste Reihe = Anfangsbuchstaben der einzelnen Wörter.

Rätsellösung aus Nr. 31.

R, Lot, Ester, Kap Horn, **Rotschild**, Spichern, Elisa, Eli, d.

Richtige Rätsellösungen:

Ein Rätsel: Leo Bloch, Schlettstadt, z. Zt. Mülhausen. — Oberrealprimaner Marcel Bloch, Mülhausen (es heißt „Lag beomer"; das Rätsel ist jetzt auch nicht „zeitgemäß"). — Madeleine Weil, Rosheim (das selbst gestellte Rätsel zählt natürlich nicht bei den Lösungen). — Jacques, Jenny u. Alice Braun, Ingweiler. — Helene Samuel, Neubreisach.

Zwei Rätsel: Suzanne Geismar, Romansweiler, Schülerin der Höh. Mädchenschule, Wasselnheim. — Alfred Fohlen, Püttlingen.

Drei Rätsel (aus Nr. 31 u. 32): Fernande Levy, Selektanerin, Zabern.

Gedaljah.

Bilder aus der jüdischen Vergangenheit von Caroline Deutsch.

(Fortsetzung.)

„Ich kann ihm nicht Unrecht geben", sagte Abner nach einer Pause, „in Zeiten der Gefahr darf man die Last auf seinen Schuldern nicht verdoppeln. Ich zog die Lehre aus Deinen Worten, mein Sohn, daß die Jugend oft erfahrener spricht und urteilt, als das Alter, das ein langes Leben hinter sich hat."

Unter diesem Gespräch waren die Stunden verrauscht, der Abend nahte und mit ihm die Stunde zum Gebete. Die Männer erhoben sich und gingen alle nach dem Tempel.

— — — — — — — — — — — —

Acht Tage blieb der Mann aus Naphthalie im Hause Abners, als diese Zeit um war, machte er sich auf und zog in seine Heimat, begleitet von den Segenswünschen der ganzen Familie und bereichert mit dem, was er gesehen und erfahren in der Stadt Jerusalem.

Das Fest der Jünglinge.

Die Mittagssonne glühte mit heißem Strahl und zog goldene Streifen auf den schwarz gepflasterten Straßen der Stadt,[1]) als sich ein seltsamer Zug Zion hinaufbewegte, weißgekleidete Jungfrauen, mit Blechinstrumenten, Harfen und Psaltern bewaffnet; sie trugen goldene Ringe an den Zehen der mit hellen Lederriemen sandalenartig verschnürten Füße, Spangen glänzten an ihren Armen und Kränze von Kopherblätter und Granatblüten schmückten ihre schwarzgelockten Häupter. Die Schar, die von unzähligem Volk begleitet, war in drei Gruppen geteilt; die erste faßte die preisgekrönten Schönheiten, unter denen, als Schönste der Schönen, die Königstochter Zippora hervorleuchtete. Ihr Purpurmantel floß um ihre hohe königliche Gestalt, und der goldene Haarreif leuchtete wie eine Krone über ihre hohe Stirne.

Die zweite Gruppe bestand aus den Reichen und Adeligen, die dritte aus den Armen und Häßlichen.

So zogen sie singend und spielend und in ernster, abgemessener Weise tanzend nach den Weingärten, die weit hinter den königlichen Palästen am südwestlichen Ende des Zion lagen.

Als sie dort anlangten, erschien von entgegengesetzter Seite ein endloser Zug von Jünglingen, festtäglich geschmückt und mit Myrthenzweigen und Palmblüten begrenzt. Die Jünglinge gruppierten sich im weiten Halbkreise, die Jungfrauen ließen sich auf erhöhten Sitzen auf der Erde nieder, die Mitte nahm die Königstochter ein, an deren Seite Dinah saß; dann entschleierten sich alle, die Musik schwieg und die Schönen nahmen zuerst das Wort und sangen: „Erhebt ihr Jünglinge das Haupt und seht, welche Ihr Euch unter uns wählet. Glänzend wie der Sonne Licht strahlt das Feuer unserer Augen, weiß wie Milch ist die Farbe unseres Antlitzes, und schwarz wie Gagat, die unserer Haare, Granaten gleichen unseren Lippen und Perlen aus dem Meeresgrunde den Zähnen unseres Mundes, schön und stolz ist unsere Gestalt, darum wählet uns Jünglinge! denn wohlgefällig ist die Schönheit dem menschlichen Auge." Dann schwiegen die Schönen und die Häßlichen und Armen begannen: „Laßt Euch nicht irreführen, Jünglinge Judäas, und von Schönheit blenden! wie Rauch vergeht sie und wie Nebel, die auffsteigen aus dem Tale Cidron, aber ein tugendhaftes und gottesfürchtiges Weib blüht ewig, ewig wie die Rose Jerichos, die der Blick der Liebe verjüngt, darum wählt uns, Ihr Jünglinge."

Die Geadelten und Reichen antworten, indem sie die Macht besangen: „Reichtum und Adel ist mehr denn Alles. Wir dehnen uns auf weichen Pfühlen, Sklaven und Knechte harren unseres Winkes, Gold ist der Boden, auf den wir treten, und Leckerbissen bedecken unsere Tafeln. Durch Gold kauft sich der Mann Macht und Ehre und kann der nächste an des Königs Seite werden; darum wählt uns, Jünglinge Judäas."

Der Gesang schwieg. Jünglinge traten aus dem Kreise, gesenkten Hauptes nahten sie sich und beugten sich vor dem Gegenstande ihrer Wahl; nahm ihn die Jungfrau an, so warf sie ein Ende ihres langen, wallenden Schleiers über seinen Nacken, wies sie ihn ab, so verhüllte sie mit demselben ihr Angesicht. Die Gewählten traten mit ihren Jünglingen in

[1]) König Salomon ließ die Stadt mit Basalt pflastern.

den Kreis, schlugen auf die Blechinstrumente und tanzten, begleitet von dem Spiel und Gesang ihrer harrenden Gefährtinnen, die Bräute auf einer Seite, die erwählten Jünglinge auf der andern; dann traten wieder Freier vor, die Jungfrauen antworteten auf dieselbe Weise, indes die verlobten Paare zu ihren Verwandten zurücktraten, die zwischen den Fruchtbäumen und Weinstöcken saßen, und mit Wein und Früchten bewirtet wurden.

Der Königstochter hatten sich nur Fürsten genaht, aber immer noch hatte sie ihr wunderherrliches Antlitz verhüllt. Unter den Jünglingen finden wir drei Bekannte: Jochanan, Ismael und Gedaljah.

Jochanan stand an einem Feigenbaum gelehnt, die Arme übereinander geschlagen. Er schien sich an dem bunten Gewimmel zu ergötzen und an dem lauten Ruf der Freude, der an allen Seiten ertönte, und doch glitten seine Augen am öftersten nur an einem Punkte hin; es war aber kein Wunder, neben dem Königskinde saß ja Dinah, seine geliebte Schwester.

(Fortsetzung folgt.)

☛ **Für den Inseratenteil ist die Redaktion nicht verantwortlich, insbesondere nicht hinsichtlich des rituellen Charakters der empfohlenen Waren.**



Perle des Badischen Schwarzw. **Triberg** Beliebteste Höhen-luftkurort

Pension Waldeck כשר

Neu renoviert. Vom 1. Juni an geöffnet. Telefon 135

Besitzer: **F. KAHN**, Restaurat., **Basel**

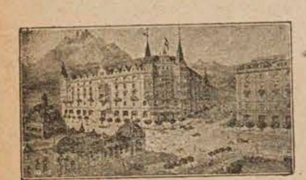
75 Aeschenvorstadt 75 (Nähe Zentralbahnhof)

BAD NAUHEIM

streng כשר **Hôtel Flörsheim** streng כשר

Karlstrasse 28 — Telephon 315

Haus I. Ranges in freier, ruhiger Lage direkt an den Quellen des Parkes und den Bädern. Mit allem Komfort der Neuheit ausgestattet, empfiehlt elegant möblierte Zimmer, meist mit Balkon, mit voller Pension. — Vorzügliche Küche. — Mäßige Preise. — Ärztl. vorgeschriebene Diät. — Auch Zucker- und Nierenleidende werden berücksichtigt.



Luzern, Hotel Minerva.

Direkt bei Bahnhof, Post und Schiffen.

Beste und ruhige Lage.

Familien- u. Passantenhotel.

Erstklassiges Haus mit mässigen Preisen.

150 Betten, Privatbäder, Zimmer 3-6 Fr.

כשר Hotel Restaurant Grumbach כשר

Bollweiler (O.-E.)

empfiehlt sich zur

Abhaltung von Hochzeiten u. Festlichkeiten.

Allgemein bekannte gute Küche : Beste Weine : Zivile Preise

Riesenposten garantiert echter

Straussfedern

infolge meiner großen Einkäufe **enorm billig**, schwarz, weiß und farbig; 10 bis 15 cm breit. 40—50 cm lang, 1, 2, 3, 4, 5 ℳ, ca. 18 cm br. 6 u. 8 ℳ, 20 cm br. 10, 12, 15, 18 ℳ, Prachtstücke bis 100 ℳ. **Pleureusen** 30-40 cm br., 30-100 cm lang, 6, 9, 12, 18, 30 bis 150 ℳ, je nach Länge u. Qualität. **Reiher, Flügel, Gestecke, Stolen** und **Boas** zu billigsten Preisen.

Auswahlsendungen gegen Ref. Illustrierte Preisliste.

Straussfedernhaus Herm. Hesse, Dresden, Scheffelstr. 80

Gegründet 1893.

Klempner- und Installations-Geschäft

Strassburg i. E. FRANZ HUMMEL Schwabengasse 1

Hausentwässerungen : Klosett-Anlagen : Bade-Einrichtungen

Gas- und Wasserleitungen

Ausführung sämtlicher Klempner-Arbeiten

Sämtliche Reparaturen werden prompt und billig ausgeführt.

Cigarren-Import-Haus

FRIEDRICH BAUER

24 Alter Fischmarkt **STRASSBURG I. E.** Alter Fischmarkt 24

empfiehlt sein reichhaltiges Lager Ia. Firmen

Hamburger und Bremer Fabrikate

sowie in- und ausländische Cigaretten.

BADENWEILER כשר

Hotel und Pension Bellevue und Hotel Levy

mit neurenovierter Villa und großem Garten

Vollständige Pension von 6 Mark an

— bei vorzüglicher Verpflegung —

Montreux — **Interlaken**

1. September bis Ende Mai — 1. Mai bis Ende September

HOTEL-PENSION LEVY

Es empfiehlt sich bestens **Familie Levy.**

HOTEL KEIJL

Scheveningen כשר : **Holland** :

60 Zimmer und Salons. — Speisesäle für 200 Personen. Prima Küche. — Aufmerksame Bedienung. — Direkt am Meer.

Referenzen von Ärzten aus Elsaß stehen zur Verfügung.

Cafe Odeon

Strassburg i. Els. • Kleberplatz

Tensfeldt-Passage

Cafe Odeon

Karlsruhe i. B. • Kaiserstrasse 213

Vornehme Familien-Cafes

Johann Schottenhammel.

Jüdischer Jugendbund Straßburg i. E., Schlossergasse 21

Eigene Vereinsräumlichkeiten mit zwanglosem Restaurationsbetrieb, jeden Abend von 6 Uhr ab, Samstag und Sonntag den ganzen Tag geöffnet. Schreibzimmer, Bibliothek und Lesesaal zur freien Benutzung. Die wichtigsten jüdischen und allgemeinen Zeitungen liegen auf.

Jeden Freitag Abend zwanglose Unterhaltung über aktuelle Fragen unter sachkundiger Leitung.

Isr. Realschule in Fürth (B.)

Das neue Schuljahr an unserer militärberechtigten Realschule nebst Vorschule beginnt am 4. September. Auch diesmal haben, wie seit Jahren alle Schüler der Oberklasse die Absolutorialprüfung bestanden. Aufnahmeprüfung: 3. September Jahresberichte und jede nähere Auskunft durch den

Direktor Dr. A. Feilchenfeld

Wir bitten unsere geschätzten Leser, stets unsere Inserenten berücksichtigen zu wollen.

Herausgegeben von Dr. P. Kohn, Ansbach, und Dr. E. Weill, Buchsweiler i. E. — Druck von M. DuMont Schauberg, Straßburg.